

Die „Vorwärts“ erscheint täglich morgens und nachmittags, Sonntags und Feiertags nur einmal. Der Verkaufspreis beträgt bei jeder Bestellung im Voraus 1.20 M. für den Monat Dezember, im Voraus zahlbar. Die Postgebühren sind in den Preisen der Bestellungen entgegengenommen. Der Geschäftsbesorger für Deutschland, Dänzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Litauens ist: Dr. W. M. für das übrige Ausland 1.20 M. Redaktion, Expedition und Verlag: Verlag C. Z., Breite Straße 24

Der Jahrgangspreis beträgt 12.00 M. bei Voranmeldung. Das Zeitungsabonnement beträgt 1.20 M. für den Monat Dezember, im Voraus zahlbar. Die Postgebühren sind in den Preisen der Bestellungen entgegengenommen. Der Geschäftsbesorger für Deutschland, Dänzig, das Saar- und Memelgebiet, sowie die früheren deutschen Gebiete Polens und Litauens ist: Dr. W. M. für das übrige Ausland 1.20 M. Redaktion, Expedition und Verlag: Verlag C. Z., Breite Straße 24

# „Vorwärts“

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

## Deutschland soll zahlungsfähig werden

### Die Verhandlungen Rathenaus

CC. Paris, 3. Dezember.

Der Londoner „Times“-Korrespondent meldet: Die Besprechungen über das Reparationsproblem und über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands werden in London fortgesetzt. Nicht nur im Schaham, sondern auch in den Citykreisen beschäftigt man sich mit ihnen. Irgendwelche bestimmte Beschlüsse sind noch nicht gefasst worden, nur bemüht sich die englische Regierung, alles zu tun, damit Deutschland wieder zahlungsfähig werde. Das Finanzkomitee des englischen Kabinetts, das am 1. Dezember zusammengetreten war, hat seine Entscheidung bis zum 6. Dezember vertagt. Dr. Rathenau hatte bisher mit seinen Bemühungen, eine Anleihe zu erhalten, keinen Erfolg. Die englischen Finanziers halten die von Deutschland angebotenen Garantien für nicht ausreichend. Man glaubt allgemein, daß es ein schlechtes Geschäft wäre, Deutschland Geld zu borgen, damit es die Reparationen leisten könne, zumal man in London zum gegenwärtigen System der Reparationszahlungen kein Vertrauen hat. Es ist daher für Deutschland außerordentlich schwierig, sich fremde Devisen zu verschaffen, wenn auch nur für die nächsten Zahlungsstermine im Januar und Februar. Die deutschen Vertreter erklärten, daß die von Frankreich als Pfand für eine Anleihe vorgesehene Besetzung der Ruhr dem Verfall der Reparationszahlungen, der solche Strafmaßnahmen nur für den Fall in Aussicht nehme, falls Deutschland absichtlich seinen Verpflichtungen nicht nachkomme. Man man den deutschen Vertretern erklärte, daß die deutschen Großindustriellen große Kapitalien im Ausland hätten, die antworteten die deutschen Vertreter, daß diese Kapitalien für die Industrie zur Beschaffung von Rohstoffen unerlässlich seien. Demselben Korrespondenten zufolge haben die Besprechungen Rathenaus mit den Finanzkreisen der City fortgedauert. Man sprach von einem neuen Zugeständnis, das Deutschland für eine Kreditgewährung machen könnte, und zwar würde es sich darum handeln, alle aus den alliierten Ländern eingeführten Waren von einer Verzollung in Deutschland zu befreien.

C. E. London, 3. Dezember.

Nach dem „Daily Sketch“ würde es sich bei dem Hauptplan, den Rathenau nach London mitbrachte, darum gehandelt haben, eine 25-Millionen-Pfund-Sterling-Anleihe zu erhalten. Diese sollte von der Industriegruppe garantiert werden, an deren Spitze Rathenau steht. Diese Verhandlungen seien aber gescheitert, denn noch hätten diese Besprechungen dazu geführt, daß Deutschland eine Anleihe bewilligt werden soll.

Englische Finanzfachverständliche sehen die einzige Lösung in einer internationalen Anleihe. Da aber Amerika, das allein imstande wäre, die notwendigen Mittel zu stellen, die Beteiligung an einer solchen Anleihe abgelehnt hat, zweifelt man an deren Erfolg. Der Anwesenheit Lloyd Georges in Washington legt man große Bedeutung bei, weil er dort erklären würde, Amerika müsse Europa helfen, wolle es nicht sein Schicksal teilen.

Nach einigen Meldungen aus Paris und London soll die Note der Reparationskommission nur den Zweck haben, die deutsche Regierung zu veranlassen, den Wunsch nach einem Aufschub der Zahlungen im Januar und Februar auszudrücken. Bisher sei eine solche Neußerung von deutscher Seite noch nicht erfolgt, und nunmehr soll sie provoziert werden. Ein Pariser Blatt veröffentlicht eine Neußerung von Dubois, dem Vorsitzenden der Reparationskommission, wonach ein Aufschub über das Jahr 1930 hinaus nur durch die Einstimmigkeit der Kommission beschlossen werden könne. Ein Aufschub bis 1930 könne durch die Mehrheit bewilligt werden. Bis jetzt habe aber die Kommission noch keinen Antrag für einen Aufschub vom Reichskanzler Wirth erhalten. Wenn dieser Antrag erfolgt, werde die Kommission beraten, und werde sie bemüht sein, einen einheitlichen Beschluß zu erzielen.

Es darf jetzt keine Rede davon sein, daß die deutsche Regierung sich völlig auf diese ganz unsicheren Andeutungen und Versprechungen verläßt, wonach aus ihren Wünschen ein Aufschub der Zahlungsverpflichtungen erfolgen werde. Vielmehr hat sie jetzt endlich alles zu tun, um den Staatshaushalt in Ordnung zu bringen. Die Note der Reparationskommission hat darin vollständig recht, daß in dieser Beziehung noch nicht viel geschehen ist. Wir haben unzählige Male darauf hingewiesen, wie die bestehenden Klassen es bisher immer verstanden haben, sich ihren Verpflichtungen dem Reich gegenüber zu entziehen. Das muß jetzt ein Ende haben, die Besitz- und Einkommensteuern müssen rückstandslos bezahlt werden, der Hamserei und der Verschleppung von Devisen muß zuleide gegangen werden, und schließlich ist dafür Sorge zu tragen, daß das Reich durch die Erfassung der Sachwerte und durch die Beteiligung an den Erträgen der kapitalistischen Wirtschaft in seinen finanziellen Bedürfnissen sichergestellt wird.

### Weitere Verschlechterung der Handelsbilanz

Nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamts über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im Oktober 1921 hat im Spezialhandel betragen: die Einfuhr 30,0 Millionen Doppelzentner im Werte von 13,9 Milliarden Mark gegen 23,3

Millionen Doppelzentner im Werte von 10,7 Milliarden Mark im September, die Ausfuhr 19,7 Millionen Doppelzentner im Werte von 9,7 Milliarden Mark gegen 18,7 Millionen Doppelzentner im Werte von 7,5 Milliarden Mark im September. Der Einfuhrüberschuß zeigt sonach im Oktober eine weitere Zunahme auf 4,2 Milliarden Mark gegen 3,2 Milliarden Mark im September. Dem Werte nach entfällt der weitaus größte Teil der Gesamteinfuhr auf Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft und andere tierische und pflanzliche Naturerzeugnisse, sowie auf Nahrungsmittel und Genussmittel, nämlich 9,8 Milliarden Mark im Oktober gegen 7,1 Milliarden Mark im September.

### Die Kredithilfe

Der Reparationsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung einer Kreditvereinigung der deutschen Gewerbe.

Der § 1 des Gesetzes wurde abgeändert zu folgender Fassung:

Zweck der Beschaffung von Mitteln in fremder Währung zur Erfüllung der dem Reiche kraft des Friedensvertrages und der diesem folgenden Abkommen obliegenden Zahlungsverpflichtungen soll eine Anleihe aufgenommen werden. Aufgabe der Kreditvereinigung ist es, entweder diese Anleihe selbst aufzunehmen oder, falls die Aufnahme von dritter Seite mit Zustimmung der Regierung erfolgt, ihre Erfüllung zu gewährleisten. Die Grundlage für die Gewährleistung sollen die Betriebsvermögen der Gewerbe, die Grundstücke der Land- und Forstwirtschaft und die zur Vermietung dienenden Gebäude der Mitglieder der Vereinigung bilden.

erner wurde folgende Entschlieung gefaßt: „Der Reparationsausschuß erwartet, daß der von der Reichsregierung auf Grund der Vorarbeiten des Reichswirtschaftsrats aufzustellende endgültige Gesetzentwurf betreffend eine Kreditvereinigung der deutschen Gewerbe, vor Zulassung an den Reichsrat dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung überwiesen wird.“

Es ist bereits eine Kreditkommission bei der Reichsregierung gebildet worden, und der Reichskanzler hat zu ihren Mitgliedern den Präsidenten der Reichsbank, Dr. Hakenstein, und acht Herren aus den führenden Kreisen der Finanz- und Industrie berufen. Gestern mittags fand in der Reichskanzlei eine Sitzung zur Einberufung der Kommission statt. Als die Aufgabe der Kommission wurde dabei die Beratung der mit der Aufnahme auswärtiger Anleihen zwecks Erfüllung der mit den Zahlungsverpflichtungen an die Alliierten zusammenhängenden Angelegenheiten, sowie die Führung von Verhandlungen hierüber mit auswärtigen Kreditgebern festgelegt. Die Kommission wird ihre Beratungen und Verhandlungen unter der Leitung des Reichskanzlers führen. Die Verhandlungen der Kommission sind geheim.

### Oberschlesische Protestnote

Oppeln, 3. Dezember.

Der deutsche Bevollmächtigte in Oppeln hat heute der Interalliierten Kommission folgende Note überreicht:

Die staatliche Forstbehörde in Oppeln ist von der Interalliierten Kommission durch Verfügung vom 29. November d. J. angewiesen worden, die Oberförstereien Schwarzwald und Kohnitz gewissen Persönlichkeiten zu übertragen, welche nachweislich im Dienste der polnischen Insurgentenbehörden gestanden haben.

Diese Anordnung widerspricht dem Friedensvertrage sowie dem Pariser Abkommen vom 9. Januar 1920 und stellt sich ferner als ein Eingriff in schwedische Verhandlungen dar, welcher geeignet ist, die lokale Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Polen zu verhindern. Wenn von der deutschen Regierung vorausgesetzt wird, daß sie das Wirtschaftsleben in Oberschlesien bis zur endgültigen Grenzfestlegung durch ihre Beamten aufrecht erhält, so darf erwartet werden, daß die Interalliierte Kommission sich einseitiger Eingriffe enthält, welche geeignet sind, die Bereitwilligkeit der Beamten zum Verbleiben in Oberschlesien zu beeinträchtigen und die Durchführung einer geordneten Uebergabe der Verwaltung in Frage zu stellen.

Der deutsche Bevollmächtigte hat im Auftrage der Reichsregierung gegen diese Maßnahme nachdrücklichst Verwahrung eingelegt und gebeten, die ergangenen Anordnungen wieder rückgängig zu machen.

### Die Teuerung im November

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, durch die die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung erhöht werden, von 1146 im Oktober auf 1397 im Monat November, also um rund 22 v. H. gestiegen. Gegenüber Januar d. J. beträgt die Steigerung 48 v. H., gegenüber dem Monat November des Vorjahres 58,4 v. H. Die Indexziffer für die Lebensmittel allein ist stärker als die Gesamtindexziffer, nämlich von 1532 im Monat Oktober auf 1914 im November, also um rund 25 v. H. gestiegen. Zu dieser Steigerung tragen ausnahmslos sämtliche von der Erhebung erfaßten Lebensmittel bei. Besonders stark waren im Berichtsmontat die Preissteigerungen für die von der Einfuhr abhängigen Waren, insbesondere für Getreide.

## Nach vorwärts!

Eine tiefe Sehnsucht nach Wiederherstellung der proletarischen Einheitsfront geht durch die ganze Arbeiterklasse. Man spreche mit einem rechtssozialistischen, mit einem unabhängigen oder mit einem kommunistischen Arbeiter: in ihnen allen lebt die tiefe Ueberzeugung, daß wir nur dann wieder vorwärtskommen können, wenn wir die bisherige Zerklüftung überwinden und in gemeinsamer Arbeit für die uns allen gemeinsamen Ziele kämpfen. Fragen wir aber weiter, wie die Einheitsfront wiederhergestellt werden soll, so bekommen wir sofort drei verschiedene Antworten, und schließlich stehen wir wieder an dem Punkt, von dem wir ausgegangen sind. Wie ist es zu begreifen, daß zwischen der Erkenntnis von dem Notwendigen und dem Willen zur Tat ein schier unüberbrückbarer Gegensatz besteht?

Zuerst muß festgestellt werden, daß ein erheblicher Teil der deutschen Arbeiterschaft noch in den Vorstellungen lebt, die ihm die Vergangenheit eingegeben hat. Die Vorgänge während des Krieges und der Jahre, die dem Zusammenbruch folgten, haben noch so fest in unserem Gedächtnis, daß wir sie immer aufs neue in unsere politische Kalkulation einstellen. Dazu kommt die Erinnerung an die parteifaktischen Einstellungen der alten sozialdemokratischen Partei, die wir oft ohne die gebotene Kritik auf die ganz anders gearteten Verhältnisse unserer Zeit übertragen. Was wir an den Urtümlichkeiten der sozialistischen Bewegung so oft bewundern: ihren Sinn für die Erfordernisse der Gegenwart, ihren scharfen Blick für die Aussichten in der Zukunft, das lassen wir jetzt nur zu oft vermissen. Dazu kommt schließlich als drittes, daß über dem Interesse für die eigene Partei das Bedürfnis der ganzen Arbeiterklasse außer acht gelassen wird. Was hier gesagt wird, ist kein Schlußbedenken, das für die Unabhängige Sozialdemokratie abgelegt werden soll; es hat in gleicher Weise Geltung für alle Parteien der deutschen Arbeiterklasse.

Das Proletariat hat mehr denn je die Pflicht, an seinen eigenen Handlungen Kritik zu üben und aus den Handlungen seiner Gegner zu lernen. Seht hin nach London; dort finden sich jetzt an einem Beratungstisch Lloyd George und Stinnes, die Vertreter des englischen und des deutschen Kapitalismus, zusammen. Nachdem sie die Kriegsjahre hindurch und noch eine ganze Zeit nachher zu ihrem Gott gebetet hatten, daß er das feindliche Land strafen möge, sinnet sie jetzt gemeinschaftlich darüber nach, wie die kapitalistische Wirtschaft wieder in Gang zu bringen ist. Soll das, was für die Bourgeoisie möglich ist, nicht auch für das Proletariat, in nationalem wie in internationalem Rahmen, möglich sein?

Wenn wir davon überzeugt sind, daß die Wiederherstellung der Einheitsfront der deutschen Arbeiterklasse notwendig ist, so müssen wir an jedem Tage von neuem das betonen, was uns allen gemeinsam ist. Die ständig wachsende Verschärfung des Lebens trifft den rechtssozialistischen Arbeiter und Angestellten ebenso hart wie den unabhängigen und den kommunistischen. Der Mangel und die Not machen keinen Unterschied zwischen den Parteienanschauungen. Vor dieser Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen des Proletariats muß endlich alles in den Hintergrund gedrängt werden, was uns in der Vergangenheit trennte. Will die deutsche Arbeiterklasse sich vor dem Kerkerstein retten, so muß sie wie ein Mann zusammenstehen und eine Bilanz von schicksalsgleichen Klagen abgeben. Der Blick darf nicht länger nach rückwärts gerichtet sein, er muß sich nach vorn wenden. Nicht das darf für unsere Handlungen bestimmend sein, was sich bisher zwischen uns ereignet hat, sondern die Forderungen der Gegenwart und der nächsten Zukunft müssen die Linien unserer Taktik bestimmen.

Haben wir erst erkannt, welche gemeinschaftliche Interessen uns verbinden, so ist es nicht mehr weit zu dem zweiten Schritt: das zu überwinden, was uns bisher getrennt hat. Je stärker der Wille zur einheitlichen Handlung wird, desto früher wird die verschiedenartige politische Einstellung in der Arbeiterklasse verschwinden. Es gibt noch eine ganze Reihe von Fragen, in denen sich die Wege der drei Parteien trennen oder sich durchkreuzen. Es gibt aber eine noch viel größere Zahl von Fragen, in denen die drei Parteien sich schon zusammengefunden haben. Worauf es ankommt, ist zunächst einmal, an dem festzuhalten, was uns eint; um so schneller werden wir eine Verständigung darüber erzielen, was uns bisher noch trennte. Man braucht dabei noch gar nicht an eine organisatorische Vereinigung, an eine Verschmelzung aller Parteien zu denken; in welchen Formen die Einheitsfront wieder hergestellt werden soll, das wird weniger von uns, als von den realen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen bestimmt werden. Daß eine gemeinsame Linie gefunden werden kann, dafür haben wir schon eine große Anzahl von Beispielen aus jenen Betrieben, wo die Arbeiter unbeschadet ihrer Parteizugehörigkeit Arbeitsgemeinschaften gebildet haben und in gegenwärtigem Vertrauen ihre Angelegenheiten den Unternehmern gegenüber einheitlich vertreten.

Freilich können wir die Bewirkung des Einheitsgedankens nicht dadurch zu erstehen hoffen, daß wir zuerst und unter allen Umständen nur unsere eigene, besondere Auffassung durchsetzen wollen. Die gemeinschaftliche Arbeit kann

nur das Ergebnis einer Verständigung zwischen den verschiedenen Auffassungen sein; wenn aber erst diese Verständigung erzielt ist, so muß sich ihr alles unterordnen, was vorher als Eigenwille noch lebte. Der Sozialismus kann nie dadurch verwirklicht werden, daß eine Minderheit des Proletariats deren Mehrheit zu vergewaltigen versucht, sondern nur durch die weitestgehende Anerkennung des Rechts auf freie Meinungsäußerung. Die Disziplin, die wir in unseren Reihen neu schaffen wollen, darf nicht die klassische Nachahmung des altpreussischen Kadavergehorsams sein, sondern sie muß sich aus der freiwilligen Unterordnung der Minderheit unter den Willen der Mehrheit entwickeln.

Es ist aber nicht ein Verrat an unseren Grundsätzen, bedeutet das nicht für uns Unabhängige Sozialdemokraten die Preisgabe alles dessen, wofür wir bisher gekämpft haben? Müßen wir nicht befürchten, daß in einem allgemeinen Einigungsakt nur die Ziele des Reformismus, der Ausöhnung mit dem Klassenstaat, der Arbeitsgemeinschaft mit dem Kapital gefördert werden? Wer so denkt, der schätzt die Beweiskraft unserer Auffassung sehr gering ein und verneint damit zugleich die bisherige Existenzberechtigung unserer Partei. Der erkennt auch die Tatsache, daß die Zustimmung der Klassengegenseitigkeit und der immer schärfer hervortretende Kampf um unmittelbare sozialistische Ziele jene bürgerlichen Tendenzen aus der Arbeiterbewegung entfernt, die der Weltkrieg großgezogen hatte, während andererseits die Mißerfolge und Fehlschläge der vorkriegsantipolitischen Taktik auch auf dem äußersten linken Flügel den Sinn für politische Realitäten verschärft haben.

Was die klügeren Zentrumsleute in die Formel kleiden: „Heraus aus dem Turm“, was die kommunistischen Wortführer jetzt als Parole ausgehen: „Heran an die Massen“, das ist die Aufgabe, die im engeren Sinne jede der drei sozialistischen Arbeiterparteien und im weiteren Sinne die ganze Arbeiterbewegung zu lösen hat. Wir müssen heran an die Massen, die sich in der letzten Zeit enttäuscht von jeder politischen Betätigung zurückgezogen haben. Wir müssen den sozialistischen Gedanken wieder die Werkkraft geben, die sie in der alten Sozialdemokratie hatten. Die lehrjahrgangenen Jahre haben gezeigt, daß die Zerklüftung der Arbeiterschaft immer weiter von diesem Ziele abführt. Zugleich aber hat die Praxis des letzten Jahres gezeigt, daß trotz der bestehenden Gegensätze ein gemeinsames Arbeiten für die nächstliegenden praktischen Aufgaben recht wohl möglich ist.

Die Unabhängige Sozialdemokratie hat es in dieser Zeit stets als ihre vornehmste Aufgabe erachtet, gemeinsame Ziele aufzustellen, an deren Verwirklichung sowohl die politischen wie die gewerkschaftlichen Organisationen zusammen arbeiten können. Auf diesem Boden gilt es weiterzuarbeiten. Dann wird im Prozeß des gemeinsamen Wirkens und Kampfs jene Grundlätze geschaffen werden, auf der sich die Wiedervereinigung der Arbeiterschaft zu gemeinsamem proletarischem Willen, zu einheitlicher sozialistischer Tat vollziehen kann.

## Die Partei des Halbdunkels

### Zum Parteitag der Deutschen Volkspartei

Die alte nationalliberale Partei, die jahrzehntelang auf dem Prinzip einerseits-andererseits hin und her balancierte und stets die Rolle nach dem Winde drehte, hat in der Deutschen Volkspartei einen würdigen Nachfolger gefunden. Auf ihrem soeben abgeschlossenen Parteitag in Stuttgart hat sie erneut den Nachweis erbracht, daß sie zwar noch wie vor auf dem Boden der neuen Machtinteressen der bestehenden Klassen steht, daß sie es aber, zum Unterschied von den Deutschnationalen, vorzieht, diesen Machtpunkt durch diplomatische, deutungsfähige Formeln einzuhüllen.

Der Abgeordnete Stresemann hat in seinem Referat, das den Mittelpunkt des Parteitages bildete, das Wort geprägt, daß es in der Politik viele Wege gäbe, und daß nicht immer der gerade Weg zum sicheren Erfolge führe. Wer den geraden Weg wählen wollte, würde scheitern. Im Einklang mit diesem Prinzip, das Stresemann mit dem schönen Wort „Taktik“ umkleidet, erklärte er, daß, wenn man die Deutsche Volkspartei zu einer Partei des Rechts überführe, so werde sie sich ihr nicht entziehen, aber wünschenswert sei sie nicht. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das führende Organ der Volkspartei, kommentiert diese Rede Stresemanns dahin, daß die Deutsche Volkspartei zwar bewußte Gegnerin der sozialdemokratischen Tendenzen ist und bleibt, daß sie sich aber nicht auf den Standpunkt stelle, immer und unter allen Umständen ein Zusammenarbeiten mit den Sozialdemokraten abzulehnen. Die Partei Stresemanns kann also so, sie kann aber auch anders. Sie geht in allen Fragen der Politik und Wirtschaft Arm in Arm mit den Deutschnationalen vor, sie bildet die Hauptstütze des Rechtsblocks, der faktisch bereits existiert, sie proklamiert offen und unambiguos ihre Feindschaft gegen die sozialdemokratische Politik, — aber sie ist zu gleicher Zeit bereit, mit den Sozialdemokraten zusammen in der „großen Koalition“ zu arbeiten, selbstverständlich nur im Interesse des Vaterlandes, der Nation, der lebenden Menschheit.

Was in Wirklichkeit von dieser Politik der „großen Koalition“ zu halten ist, haben die Reden auf dem Stuttgarter Parteitag mit aller Deutlichkeit illustriert. Wenn die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, die Deutsche Volkspartei wolle sich an einer Koalition mit den Sozialdemokraten beteiligen, um „durch ihre Mitarbeit ein festes Hindernis unserer Politik nach links“ zu vermehren zu helfen, so ist das nur eine halbe Wahrheit. In Wirklichkeit will die Deutsche Volkspartei die „große Koalition“, um der gesamten inneren und äußeren Politik einen starken und nach rechts zu geben. Die in Stuttgart proklamierten Ziele sind in dieser Beziehung vollkommen eindeutig. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo, d. r. über Reichsinvestitionen und Steuerreform referierte, sprach sich mit aller Entschiedenheit gegen die Erfassung der Sachwerte und für die Umstellung der Staatsbetriebe in privatwirtschaftlich geleitete Betriebe aus. In dieselbe Kerbe hieb der Abgeordnete Hepp, der über Landwirtschaft und Volksernährung referierte. Er verlangte energische Schritte aller Regierungen gegen alle, die den „Staat und die Wirtschaft zu untergraben“ suchen. Keine schematische Gewerkschaftspolitik, sondern Verlängerung der Arbeitszeit. Alle schweren Steuerlasten (für die Junker) müssen abgelehnt werden. Die Interessen der Privatwirtschaft dürfen durch Staatsinteressen nicht zurückgestellt werden. Die Erfassung der Gold- und Sachwerte muß unbedingt abgelehnt werden. Diese vom Abgeordneten Hepp propagierten Ziele wurden ergänzt durch die Forderung des Abgeordneten Veit, der im Namen des Mittelstandes den schärfsten Kampf gegen die Sozialisierung forderte.

Diese in Stuttgart proklamierten Ziele beleuchten grell den Charakter der Deutschen Volkspartei, die sich zwar mit Vorliebe das Mäntelchen der Wahrung allgemeiner Volksinteressen umhängt, die aber in Wirklichkeit die energichste und eifrigste Vertreterin der Interessen des Industriekapitals und des Junkertums ist und

dieselben reaktionären Ziele in der inneren und äußeren Politik verfolgt wie ihre rechtsstehende Bundesgenossin, die Deutschnationale Volkspartei.

## Die bayerische Festungsschmach

### Verleumdungen statt Recht

#### Drahimeldung unseres Korrespondenten

München, 2. Dezember.

Im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtags wurden heute Eingaben einiger politischer Gefangenen aus Niederhörsheim und ein Amnestieantrag der U. S. P. behandelt. In der letztgenannten bayerischen Regierungsmantel wurden die Angelegenheiten an den Gefangenen und die Ungeklärtheiten des Strafvollzugs in Niederhörsheim vom Regierungsvertreter zum zweiten Male abgelehnt und eine Menge Verleumdungen über die politischen Gefangenen in plumper Weise vorgebracht. Unter anderem wurde eine Holzkiste, die für eine Theateraufführung angefertigt und verpackt worden war, vom Regierungsvertreter zum Totschlagswerkzeug umgelassen und den Gefangenen Mordabsichten gegen die Kasseher und die Festungsverwaltung untergeschoben, während in Wirklichkeit nach dem Zeugnis des früheren Justizministers Müller-Meinungen während des Rapp-Büchses der Plan bestand, die Festungsgefangenen zu ermorde. Müller-Meinungen hat selbst zugegeben, daß er die Gefangenen vor diesen Mordabsichten habe schützen müssen. Der Ausschuß lehnte den Amnestieantrag und die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für Niederhörsheim ab, beschloß aber, daß die Regierung das ihr vorliegende Material über Niederhörsheim veröffentlichen solle. Das heißt so viel: der Landtag beauftragt die bayerische Regierung, einen Verleumdungsfeldzug gegen die politischen Gefangenen in Niederhörsheim zu initiieren, um damit die von der Festungsverwaltung gegen die Gefangenen geübten Brutalitäten zu verschleiern.

## Das ist alles

### Eine Kommission wird gebildet

Mit großem Lärm wurden vor Wochen Regierungsmaßnahmen gegen Teuerung und Wucher angekündigt. Geschehen ist aber außerordentlich wenig. Die Teuerung ist weiter fortgeschritten, ohne daß die Erlasse der Regierung gegen den Wucher nennenswerten Erfolg aufzuweisen gehabt hätten. Von irgendwelchen ernsthaften Maßnahmen ist auch nie die Rede gewesen. Als der Kartoffelpreis auf 60 und 80 Pfennig gestiegen war, erklärte Hermes auf der Oldenburger Ernährungskonferenz, bei weitemem Stieg der Preise werde man vor einem gelegentlichen Eingriff nicht zurückzusehen dürfen. Die Preise sind weiter gestiegen, an die Verwirklichung dieser Ankündigung aber denkt kein Mensch. Im Gegenteil. Alle die wohlbegünstigten Maßnahmen, die die Unabhängige Partei zur Abhilfe der Notstände vorgeschlagen hatte, wurden im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages abgelehnt. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Teuerung unheimlich ihren Lauf nimmt.

Der Dessenlichkeit soll aber trotzdem vorgekauft werden, als geschehe etwas. Im preussischen Staatskommissariat für Volksernährung fand am Freitag eine Besprechung mit Reichs- und Staatsbehörden und den verschiedenen Interessentengruppen über die Ernährungsfrage statt. Natürlich gingen in dieser Konferenz die Meinungen über die erforderlichen Maßnahmen wesentlich auseinander. Die entscheidende Frage aber ist: Was soll geschehen? Da man sich darüber nicht einigen konnte, wurde beschlossen, eine „Kommission“ aus Vertretern der verschiedenen Interessentengruppen zu bilden, die die Aufgabe haben soll, im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden Richtlinien für die Durchführung der Wucherbestimmungen in Vorschlag zu bringen sowie die Frage des Ausbaues des Preisprüfungsamtes zu prüfen.

Das ist wirklich alles. Und bei dieser Verhöhnung der unter der Teuerung zum Hungern verurteilten Massen wundert man sich dann noch, daß die Erregung in schnellem Wachsen begriffen ist.

## Schwankungen am Devisenmarkt

Die Spekulation hatte bereits wieder neue Hoffnungen gefaßt, der Dollar war nach seinem Sturz vom Donnerstag erneut in die Höhe gegangen. Gestern war aber die Aufwärtsbewegung der Devisenkurse wieder zu Ende. In den ersten Vormittagsstunden wurde der Dollar noch mit 240 Mark bewertet, er fiel dann aber bis auf 210 Mark und konnte sich bis nachmittags nur noch auf 218 Mark erholen. Der Rückgang der Kurse wird damit erklärt, daß die Bedeckungsläufe der Spekulation beendet seien und daß man noch immer nicht wisse, ob sich Briand gegenüber den Verhandlungen in London ablehnend verhalten werde. Es ist nicht zu erwarten, daß die Note der Reparationskommission zu einer neuen Entwertung der Mark führen wird, da ihr Inhalt voranzusehen war und man allgemein der Meinung ist, daß die Note die deutsche Regierung veranlassen soll, einen formellen Ausschub der Zahlungen zu erbitten.

## Ein Tag der Anklage

Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den zum Gedächtnis der Opfer des Weltkrieges ein nationaler Trauertag eingeführt werden soll. Als Trauertag ist der erste Sonntag des Jahres, sofern dieser nicht mit dem Jahrestag zusammenfällt, in Aussicht genommen.

Diese Idee taucht also wieder auf. Sollte der Reichstag dem Antrage stattgeben, so wird die sozialistische Arbeiterschaft und mit ihr der pazifistische Teil des Bürgertums nicht verfehlen, ihn zu einem Tag der Anklage gegen die Urheber des Weltkrieges und seiner Folgen zu machen.

## Ein ungeführter Mord

Der Mörder des kommunistischen Gemeindevorstehers Rosenhauer ist vor einigen Wochen vor dem Schwurgericht in Halle freigesprochen worden, obwohl die Beweisaufnahme zweifellos die Schuld des Täters ergeben hätte. Jetzt erhalten wir vom Oberstaatsanwalt in Halle zu dem Artikel, der sich seinerzeit mit dem unglaublichen Urteil befaßte, folgende Mitteilung:

Es ist unrichtig, daß der Staatsanwalt ausgeführt hat, der Angeklagte habe sich über die wahre Sachlage im Irrtum befunden. Der Staatsanwalt hat vielmehr eingehend begründet, daß der Angeklagte nicht berechtigt gewesen sei, auf Rosenhauer zu schießen. Demgemäß lautete auch sein Antrag auf Schuldig des versuchten Totschlages. Nachdem aber die Geschworenen alle Schuldfragen verneint

hatten, konnte nach § 314 St. P. O. der weitere Antrag nur auf Freisprechung lauten.

Wir freuen uns, daß in dieser Berichtigung auch von Seiten des Oberstaatsanwalts hervorgehoben wird, daß Rosenhauer zu Unrecht erschossen worden ist. Im übrigen lag es uns nicht daran, den Staatsanwalt anzugreifen, vielmehr gestellten wir die heutige Rechtsprechung im allgemeinen. Es bleibt best. den, daß die Geschworenen einen Freispruch gefaßt haben. Damit ist das Kapitel der ungeführten Morde um einen neuen Fall bereichert worden.

## Der Kampf der Wiener Arbeiter

### „Nur mit zweckdienlichen Mitteln“

Wien, 2. Dezember.

In der gestrigen Sitzung des Wiener Kreisarbeiterrats erklärte Friedrich Adler, die letzte Kundgebung sei ein Warnungssignal an die Herrschenden gewesen und habe auch auf sie gewirkt, aber eine Fortsetzung der Kundgebung könne keine weiteren Erfolge zeitigen. Wenn man heute von einem Weiterstreiken der Demonstration spreche, dann müsse man auch die Konsequenzen ziehen und die Selbstverteidigung übernehmen. Es wäre der schwerste politische Fehler, wenn die Sozialdemokraten die Regierung übernehmen würden, um dem Bürgertum die Kassen aus dem Feuer zu halten. Wir müssen betonte Adler, dem Proletariat lagen, daß das, was jetzt geschehen könne, nur eine kleine Verbesserung der Lage bringen würde und daß das, was wir wirklich wollen, den Sozialismus, bei der gegenwärtigen Lage in Europa nicht zu erreichen ist.

Die Kommunisten legten hierauf eine Reihe von Anträgen vor, wonach der Kreisarbeiterrat erklären soll, daß, falls die Regierung die Forderungen nicht innerhalb 14 Tagen durchführe, der Kreisarbeiterrat die Massen zum Kampf rufen werde, um die Durchführung der geforderten Maßnahmen zu erzwingen. Dr. Bauer wandte sich gegen die Ausführungen der Kommunisten und erklärte, er werde sich nicht verpflichten, in 14 Tagen eine Demonstration zu machen. Kämpfen wollten wir, sagte er, aber mit zweckdienlichen Mitteln.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge der Kommunisten gemäß der Geschäftsordnung teils der Wirtschaftskommission, teils der Exekutive zugewiesen und hierauf einstimmig ein Antrag angenommen, wonach der Kreisarbeiterrat die Forderungen, die die Abordnung der Demonstration am Donnerstag der Regierung vorlegte, unterstützt und deren ungehemmte Verwirklichung fordert.

## Ausstand im Ostrauer Kohlenrevier

Mährisch-Odrau, 2. Dezember.

Die Betriebsräte des Ostrau-Karwiner Reviers haben heute beschlossen, daß die Bergarbeiterschaft des Ostrau-Karwiner Reviers, da die Unternehmer auf einer Herabsetzung der Gebührgewinne darauf beharren, daß der Kollektivvertrag vom November 1920 seine Gültigkeit verloren habe, am Montag, den 5. Dezember, in den Streik trete. Die Bergarbeiterschaft sei bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn der Kollektivvertrag bis zum Ablauf eines neuen Vertrages verlängert, die Herabsetzung der Gebührgewinne und Löhne aufgehoben und die bei der letzten Auszahlung abgezogenen Beträge nachträglich ausbezahlt werden.

Amlich wird hierzu mitgeteilt, es könne die Erwartung ausgesprochen werden, daß es durch weitere Verhandlungen dennoch gelingen werde, den Ausstand im letzten Augenblick abzuwenden.

## Das Räffel des Fernen Ostens

Souhon, 2. Dezember.

Der Washingtoner Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ will wissen, daß bei der nächsten öffentlichen Sitzung der Konferenz, die wahrscheinlich am Mittwoch abgehalten werden wird, eine formelle Mitteilung betreffs Verhandlung des britischen Bündnisses mit Japan unter gegenseitiger Zustimmung abgegeben werden soll. Diese Mitteilung werde mit der Erklärung einer gemeinsamen Politik Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Japans und Frankreichs bezüglich China verbunden werden.

Rechnlich lautende Meldungen von anderer Seite befestigen immer mehr die bereits von uns ausgesprochene Annahme, daß sich an Stelle des englisch-japanischen Bündnisses eine Verständigung der führenden Großmächte auf Kosten Chinas andahnt.

## Kleine Nachrichten

**20 Goldmark = 720 Papiermark.** Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 5. bis 11. Dezember zum Preise von 720 Mark für ein 20-Markstück, 330 Mark für ein 10-Markstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

**Die Gehaltslisten der Internationalen Kommission in ganz Deutschland betragen für den Monat Oktober 23 457 611,63 M.** Die Kosten für die Gehälter der Mitglieder der Kontrollkommission sind in der Aufstellung nicht einbezogen.

**Wintereinstellung der Eisenbahn.** Die Eisenbahn ist in Folge des zunehmenden Teufels nunmehr auf der ganzen Oberelbe eingestellt worden, nachdem sie bereits vor einiger Zeit fast eingestellt worden war. Die Vereinigten Eisenbahngesellschaften A. G. haben ihre familiären Schiffe und Röhre in Ostpreußen genommen und auch sonst den Betrieb eingestellt.

**Stuntillonekzpllosion.** Auf der Betriebsstätte Neu-Ulm der Munitionserzeugungsanstalt Burg explodierten auf ungeklärte Weise 250 10,5-Zentimeter-Grenataten, wodurch großer Materialschaden in der Stadt angerichtet wurde. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Ein Glanzumhang war, daß die Explosion nachts in Abwesenheit der Arbeiter ausbrach.

**Verhaftung eines deutschen Kommunisten in Moskau.** Wie wir der soeben erschienenen Nr. 21 des „Sozialistischen Boten“, des in Berlin herausgegebenen Organs der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, entnehmen, ist am 18. Oktober der in Moskau befindliche frühere Redakteur der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“, Heinrich Kahn, von der „Außerordentlichen Kommission“ verhaftet worden. Kahn, der nach dem Moskauer Kongreß die deutsche Presse-Abteilung der Roten Gewerkschafts-Internationalen leitete, steht in dem Verdacht, mit den linken Sozialdemokraten und der linken Arbeiteropposition in Verbindung getreten zu sein.

**Neue Regierung in Ungarn.** Graf Bethlen hat sein Kabinett gelichtet. Neueres: Graf Miklos Banffy; Kriegsminister: Alexander Bethla; Finanzen: Tibor Kallan; Inneres: Graf Klabatsberg; Handel: Ludwig Hegersheim; Aulius und Außenricht: Jozef Bah; Ackerbau: Jozsef Mayer; Justiz: Wilhelm Paul Antonelli; Kolonialminister: Kozol und Bernak.

**Deutscheschweizerisches Schiedsgerichtsurteil.** In Bern wurde der 1. deutsch-schweizerische Schiedsgerichts- und Beilegungsvertrag, über den seit August Verhandlungen im Gange waren, unterzeichnet. Der Vertrag geht von dem Prinzip aus, die seit Jahrhunderten zwischen dem deutschen Volk und dem schweizerischen Volk ungelöst erhaltenen friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu festigen und zu fördern und dem Grundlag rüstlicher Gerechtigkeit zwischenstaatlicher Streitigkeiten in dem Verhältnis beider Staaten zueinander weitestgehende Geltung zu verschaffen.



# A. Wertheim

Abgabe nur einzelner Stücke



- Damen-Mantel** 245 M  
aus dickem Winterstoff, Kragen und Manschetten gestickt
- Damen-Mantel** 445 M  
a. dick, mel. Stoff, weite Form m. Gürtel
- Damen-Kleid** 395 M  
aus mariniertem Chev. m. Stickerel u. Faltenrock, offen u. geschloss. zu trag. (wie Bild)
- Flanell-Bluse** 59 M  
aus gut. wolleben Flanell, mittelfarbig gestreift
- Hemd-Bluse** 98 M  
1a. gestr. Flanell, gute Verarbeitung, langgestich. Form
- Woll-Jumper** 128 M  
aus reinwollschott. kariert. Stoff, offen u. gesch. zu tragen
- Trikot-Jumper** 235 M  
aus einfarbig- oder gestreift. Kunstwollen-trikot
- Trikot-Unterrock** 75 M  
mit Satinmalz
- Chev.-Kleiderrock** 185 M  
in Gruppenfalten plissiert
- Mädchen-Mantel** 98 M  
in einf. o. meliert. Stoff, weite 5-Höhenform. (Jed. w. Gr. 5 M, ab 9 Jahr 12 M mehr)
- Knaben-Anzug** 220 M  
mit Revers, Kollern u. Gürtel aus grau gemischt. Stoff (wie Bild) für ca. 8 Jahr (Jed. w. Gr. 5 M, ab 9 Jahr 12 M mehr)
- Leibchenhose** 35 M  
aus grau gemischt. Stoff f. 5-8 Jahr, (Jed. w. Größe 3 M mehr) f. ca. 8 Jahr

- Damen-Wäsche**
- Hemden mit Stickerel und Besatz 39 so 45
- Hemden mit Stickerel . . . 52
- Beinkleid dazu passend . . . 44 M
- Hemden mit Spitzen und Stickerel . . . 120 M
- Beinkleid dazu passend . . . 146 M
- Nachthemd dazu passend 250 M
- Nur Leipziger Straße
- Verkauf eleg. Wiener Wäsche
- Korsette**
- Korsett aus modernem Stoff mit 1 Paar Haltern 31 M
- Korsett aus feinem Stoff, 1 Paar Haltern 48 so
- Korsett aus weiß-lila Jacquard mit 2 Paar Haltern 90 M
- Hüfhalter aus grauem Dreifach mit 1 Paar Haltern 35 M
- Hüfhalter aus grau, Dreifach mit 1 Paar Haltern 58 M
- Reform-Korsett mit herausnehmbaren Stangen 39 so
- Schürzen**
- Hauschürze gestr. Glasganz mit Tasche 24 M
- Blusenschürze Wiener orn. blau-weiß 34 M
- Blusenschürze Wiener-orn. 39 M
- Blusenschürze blau-weiß gestreift 2. abstr. 48 M
- Damenhandschuhe**
- Trikot farbt. 24 so reine Wolle 26 so
- gut. stark. Qual. gestrickt. farb. 27 so
- Herrenhandschuhe**
- Strickhand- 15 so Strickhandschuhe reine Wolle, farb. 27 so

- Damen-Filzhüte**  
moderne Formen schwarz u. farbig 28 M und 36 M
- Damen-Pelzhüte**  
I 48 M II 95 M III 135 M
- Pelzkragen**  
patagonisch Haas . . . . . 88 M
- Kindergarnitur** 45 M  
Kartn . . . . . von
- Herren-Winterjoppen**  
zweireihig aus Lodenstoffen mit warmem Futter . . . . . 198 M
- aus prima Lodenstoffen mit gutem Futter . . . . . 400 M

**Rosenthal**

AUSSTELLUNG von Kunst- u. Gebrauchs-Porzellan

Leipziger Str. Zwischenstock

**Theater u. Vergnügungen**

**Volksbühne**  
7 Uhr: König Lear

**Neues Volkstheater**  
8 Uhr: Jugendfreunde

**Kolo Bernb**  
7 1/2 Uhr: Kolo Bernb

**Staatstheater**  
8 1/2 Uhr: Sida

**Schauspielhaus**  
7 1/2 Uhr: Sida

**Deutsches Theater**  
7 1/2 Uhr: Frühlings Erwachen

**Kammerspiele**  
8 1/2 Uhr: Der Schwierige

**Großes Schauspielhaus**  
7 1/2 Uhr: Die Räuber

**Wallner-Theater**  
7 1/2 Uhr: Tanzgötter

**Tanzgötter**  
7 1/2 Uhr: Tanzgötter

**Walballe-Theater**  
7 1/2 Uhr: Der Weg zum Glück

**Casino-Theater**  
7 1/2 Uhr: Der Weg zum Glück

**Theater am Plattenhofplatz**  
7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

**Trianon-Theater**  
7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

**Rommereck um Amelle**  
7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

**Residenz-Theater**  
7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

**Kleines Theater**  
7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

**Apollontheater**  
7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

**Theater am Plattenhofplatz**  
7 1/2 Uhr: Die Ehe im Kreise

**Circus Busch**  
Heute Sonntag 2 x 3 u. 7 1/2 Uhr

**Heute**  
2 Vorstellungen 2 1/2 u. 4 Uhr

**Sylvester Schäffer**  
Variété-Spielplan

**Berliner Theater**  
Zum 75. Male: Prinzessin Olala

Vaudeville in 3 Akten u. 1 Ouvertürenbild von Bernauer und Schanzer. Musik von Jean Gilbert.

Hauptdarsteller: Fritz Massary a. G.

**Wien-Berlin**  
Unterhaltungs-Variété

Abends 7 30 Uhr 15 Variété-Sensationen

Musiker zu allen Festlichkeiten vermittelt

**Thalia-Theater**  
7 1/2 Schäm' Dich-Lotte!

Stürmischer Erfolg! Premierenbesetzung Ausschneiden!

Nur für die Abonnenten - Gültig für 1-6 Personen vom 1.-15. Dezember (außer Sonntags)

**Letzter Monat!**

**TAUENZLIEN VARIETE**  
12 Variété-Sensationen

Abends 8 Uhr

**Drum prüfe, wer sich ewig bindet!**

**Trauringe**  
1 Ring 375 gefestigt von 75 M, an 1 Ring 585 gefestigt 200-400 M

**H. Wiese, Juwelier**

**Café Zielka Margaretenaal**

Eingang: Leipziger Straße 101/102, Ecke Friedrichstr.

Täglich 2 Vorstellungen

Nachmittags 4 1/2 u. abends 8 Uhr

Programme vom 1. bis 15. Dezember:

Erstklassige Küche • Edle Biere • Weine

**Möbel-Fabrik Rob. Seelisch**

Berlin O 112, Rigauer Str. 71-73 a, 5 Min. v. Bf. Frankfurt. Allee

Komplette Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer

Küchen farblich und netzlosiert in allen Preislagen

**Ausschneiden!**

Der Unterzeichnete bestellt hiermit vom 1. Exemplar der zweimal täglich erscheinenden Zeitung "Freiheit"

Berliner Organ der unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands mit der mächtigsten einflussreichen inoffiziellen Unterhaltungsbeilage "Freie Welt" zum Preise von Mk. 18.— monatlich, Mk. 9.— halbjährlich, bei freier Zustellung ins Haus

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

Postamt: \_\_\_\_\_

Dieses Bestellschein bitten wir in einer unserer Expeditionen abzugeben oder an die Hauptexpedition, Berlin O 2, Breite Str. 8-9, einzuliefern.

# Mein Rücktritt

Von Sepp Dertter

Der Rücktritt des Genossen Dertter als Ministerpräsident und Landtagsabgeordneter hat begründetermaßen in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Wir kommen deshalb dem Wunsche des Genossen Dertter, den nachfolgenden Artikel zu veröffentlichen, gern nach, um so mehr, als er die tiefsten Gründe des Komplexen seinen Lesern darlegt.

In Nr. 550 der „Freiheit“ lese ich die Mitteilung von den Ursachen meines Rücktritts. So! Nun kann sich der Leser seinen Vers darauf machen. Einen guten und einen schlechten! Wie's beliebt! Wie viel läßt sich aus den Worten deuten: „Der Rücktritt erfolgte im Anschluß an Beschuldigungen usw.“ Ich gestatte mir daher, vor allem festzustellen, daß mein Rücktritt nicht im Anschluß an Beschuldigungen erfolgte. Wenn ich so belastet oder so zimperlich wäre, im Anschluß an Beschuldigungen meinen Rücktritt zu vollziehen, so hätte ich während meiner ganzen Ministerzeit zurücktreten müssen. Denn sowohl meine politischen Gegner, wie gewisse politische „Freunde“ haben mich dauernd beschuldigt. Mein Rücktritt erfolgte aus Gründen von tieferer Bedeutung. Und sie zu hören, ist für weite Kreise der Parteigenossen von Belang.

Bei den Neuwahlen zur Braunschweiger Landesversammlung im Mai 1920 ergab sich dieses Resultat: Gewählt waren 23 Genossen der U.S.P.D., 9 Sozialdemokraten, 23 Landeswahlverbänder und 5 Demokraten. Ich stand in Anbetracht dieses Ergebnisses auf dem Standpunkt: der Ausfall der Wahl bedingt eine rein sozialistische Regierung unter Führung der U.S.P.D. Gründe: Die Sozialdemokraten waren gewählt durch den Ausfall der Wahl. Sie hatten in einer Regierungskoalition mit den Bürgerlichen bis zu dem weissen Monarchisten Hampe gestanden. Das hatte ihnen die Hälfte ihrer Stimmen und ihrer Sitze im Landtag gelöst. Sie wollten sich unter keinen Umständen auf eine Koalition mit den Bürgerlichen weiterhin einlassen. Eine bürgerliche Regierung war unmöglich. Sie hatte keine Mehrheit. Unsere Wähler hätten auch nie verstanden, daß nach unserem Siege ihnen eine bürgerliche Regierung besetzt worden wäre.

Die Verhandlungen mit den Rechtssozialisten begannen. Sie machten uns den Vorschlag der Bauernklause; die U.S.P.D. solle allein die Regierung bilden; sie würden uns hingebend unterstützen. In diese Falle gingen wir nicht. Die Sozialdemokraten mühten ihren Plan: Regierungspartei ohne Mitverantwortung zu sein, aufgeben. Das sozialistische Ministerium wurde gebildet: 3 U.S.P.D. und 2 S.P. Regierungsprogramm ward das Wahlprogramm unserer Partei.

Die bürgerlichen Parteien hatten etwa zwei Wochen lang die Bildung der Regierung durch Obstruktion verhindert. Sie mußten die Segel streichen. Es ging in der ersten Zeit und auch später mit der Koalition gut. Nur einer Wölfe gegen den Stachel. Ein Herr Dr. Jasper, Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Ein eigenartiger — nämlich ein niederländischer Sozialdemokrat, dessen erste öffentliche Handlung nach dem November 1918 die Abfassung eines langen Artikels war, in dem auseinandergesetzt wurde, daß der damaligen Regierung der Volkskommissare oberste Aufgabe sei, sich mit dem Herzogshaus über Abfindung und Entschädigung zu vereinbaren. Er stellte der sozialistischen Regierung ein Bein über das andere: 1. weil er der Ansicht ist, eine Regierung ohne ihn sei überhaupt keine Regierung, und 2. weil er mein erbittertester Feind ist. Ich habe mir das auch im Kampfe gegen ihn erprobt verdient.

Im Oktober 1920 schieden drei Genossen aus der Fraktion aus und bildeten eine kommunistische Fraktion. Sie sagten uns sofort den Kampf an und wollten der sozialistischen Regierung nur die Zeit geben, sich abzumitrieren und die Abwirtschaftung durch ihre parlamentarische Tätigkeit fördern. Die Regierung hatte damit keine Mehrheit mehr in der Landesversammlung. Sie regierte weiter.

Ich war Vorsitzender des Staatsministeriums, hatte als Ressorts: Finanzen, Zentralabteilung, Inneres, Domänen und Forsten. Nach dem Uebertritt zur kommunistischen Partei und nach dem Ausscheiden des Ministers Sievers bekam ich auch noch das Ressort Volksbildung. Als Vorsitzender des Ministeriums und bei der Fülle der Ressorts war ich natürlich am meisten in den Vordergrund gestellt und damit am meisten allen Angriffen ausgesetzt. Ich mußte auch am meisten ins Land, hatte da und dort zu tun, mußte schlichten, durchgreifen, verhandeln; ich sollte Land schaffen, bei Streiks vermitteln usw. Und ich — der Bedejer — benutzte dazu — ein Auto! 28 Dien-

sfahrten habe ich in 15monatlicher Amtszeit im Auto gemacht. Kleinigkeiten? Ach leider nein! Eigene Parteigenossen, die Mehrheitssozialisten besonders, deren Hauptthema das in Versammlungen war, die bürgerlichen Parteien und die bürgerliche Presse haben sich monatelang mit meinen Autofahrten beschäftigt. Ich war gezwungen, Domänen zu besichtigen. Ich mußte gewissen gesellschaftlichen Verpflichtungen dabei nachkommen. Widerwillig. Aber ich konnte nicht anders. Auf 17 Domänen — von 74 — bin ich während meiner Amtszeit gewesen. Parteigenossen, die Mehrheitssozialisten besonders, die bürgerliche Presse raunten, sprachen und schrieben — der Dertter frist sich auf den Domänen voll! Ich hatte mit diesem und jenen Herren zu tun. So war ich Staatskommissar für einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb an der Weser. Als solcher hatte ich öfters mit einem Herrn W., einem Teilhaber am Betrieb, zu tun. Der rechtssozialistische „Vollwille“, Hannover, schreibt darüber: Dieser Verfehr Dertters mit dem Fabrikanten W. war die Ursache einer Aufrührerbewegung, die sich bis nach Hildfeld erstreckte. (Es handelt sich um die Kaffeeleerungen im August.)

Mein politisches Programm: Zurückdämmung, Niederhaltung und Zerbrechung jedes Einflusses der bürgerlich-kapitalistischen Parteien auf die Verwaltung und Gestaltung des Staates, entlassene Demokratisierung des Staates und seiner Verwaltung, um dadurch die Basis zu schaffen für sozialistische Entwicklung — konnten meine Gegner nur sachlich angreifen. Das lag ihnen nicht. Aus Mangel an Intelligenz und politischer Klarheit. Meine Amtstätigkeit, die tägliche Arbeit bot ihnen gar keine Angriffsmöglichkeit. Ich habe 16 Monate wie ein Stier gearbeitet. Um mich zu fällen, die reinsozialistische Regierung zu fällen, die verhasste Proletenregierung zu vernichten, mußte die Reaktion zum rein persönlichen Angriff schreiten. Sie konzentrierte, nachdem die bürgerliche Presse monatelang vorgearbeitet hatte, ein Trommelfeuere persönlichster und widerlicher Angriffe auf mich. Das war der bürgerlichen Reaktion Einleitung für den Wahlkampf. Das Blatt der Reaktion in Braunschweig erklärt rund heraus:

„Wohl galt der Vorstoß Kaeffers (Abgeordneter des Landeswahlverbandes) vorerst der Persönlichkeit Dertters. Aber weiterhin wollte er doch das System treffen; und das gerade traf er tief. Das Volk muß nun in die Wäsche nachdrängen. Im Januar sind die Wahlen. Dann beginnt für das nun aufgelöste Volk der Sturm, zu dem der Vorstoß Kaeffers nur das Signal gab. Dann müssen alle, die guten Willens sind, dieses System bekämpfen.“

Die Reaktion war sich also vollkommen bewußt, was sie tat. Wie im Falle Erzberger griff sie zu den niedrigsten Mitteln persönlicher Kampfmethode, um in mir das System zu treffen. In der Landesversammlung hielten die Vertreter der Reaktion, deren Stecken von Schmutz überdunkelt ist, ihre Reden gegen mich. Wackelstüben war der Geist dieser Reden. Lügen, Verdächtigungen, Verleumdungen ketten sich aneinander, durchschlangen sich. Mein intimer Feind, der niedersächsische Sozialdemokrat Jasper, präbidierte mit Wohlgefallen. Ich hielt stundenlang allein am Ministerisch die Schmutzfüßelkanonade aus. Da brachen die Kerzen: „Lügnerischer Schuft — ich schmeiß dir das Tintenfaß an den Kopf, wenn du dein Maul nicht hältst!“ rufe ich zu dem Ministerialen Würdel Betrugung der Landesversammlung!

Unsere Fraktion beschloß, den Major nicht mehr reden zu lassen. Am anderen Tage setzte der Sturm ein. Ich bin nicht am Ministerisch. Wieder Schmutzfüßel über Schmutzfüßel auf mich! Steigender Sturm! Die Versammlung muß erneut vertagt werden.

Am dritten Tage kam eine Erklärung der Rechtssozialisten. Verfaßt von Dr. Jasper. Sie sprach den beiden rechtssozialistischen Ministern das Vertrauen aus und ließ damit die beiden U.S.P.D.-Minister fallen. Sie schulmeisterete unsere Fraktion wegen ihres Verhaltens. Kabinettsitzung. Ich erklärte, daß ich nach dieser Erklärung mein Amt niederlege. Mein Kollege Junke schloß sich dem an. Verhandlungen von Fraktion zu Fraktion. Ich fordere unbedingte Zurücknahme der rechtssozialistischen Erklärung. Man verhandelt und handelt, verabredet, daß unsere Fraktion der rechtssozialistischen ebenfalls einige Ohrfeigen verabfolgt, um dann wieder brüderlich zusammenzuarbeiten. Um des lieben Friedens willen bleibe ich mir bewußt, daß diese Art Heilung bald zum Ende führt. Der verleumderischen Reaktion muß das volle Vertrauen und die kräftigste Entschlossenheit entgegengekehrt werden. Wenn in dem Augenblick, wo der Gegner seinen künftigen Gasangriff macht,

die eigenen Reihen sich veruneinigen, wird Breche geschlagen. Die Breche war da. Sie wurde durch Erklärungen verklebt. Unsere Fraktion mußte die Bedingungen ultimativ stellen. Würden sie nicht angenommen, dann konnten die Rechtssozialisten zum Gegner gehen oder sich in die Luft hängen.

In der darauffolgenden Sitzung der Landesversammlung wurden die brüderlichen Ohrfeigen ausgetauscht. Dann ging es noch einige Tage. Ich verlor noch einmal die ministerielle Würde und rief einer reaktionären Redner das wohlverdiente „Lügner“ zu und dem ganzen bürgerlichen Reaktion, daß sie die Schande Braunschweigs sei. Bedeckt mit dem Tadel der Regierungsparteien lag ich am nächsten Tage am Ministerisch. Die Herren der Reaktion, die bewußt und beabsichtigt alle Szenen heraufbeschworen hatten, brachten wegen meines „würdelosen“ Benehmens ein Mißtrauensvotum ein. Gegen den Vorsitzenden des Ministeriums. Ich erwartete eine Solidaritätserklärung meiner Kollegen. Sie schwiegen. Ich erwartete eine Erklärung der Regierungsparteien. Sie schwiegen.

Es war der Augenblick, wo wir die bürgerlichen Parteien in die größte politische Verlegenheit hätten bringen können, wenn eine gemeinsame Erklärung abgegeben worden wäre. Nicht geschah. Man überließ alles dem Zufall der Abstimmung, der mit einer Stimme Mehrheit gegen das Mißtrauensvotum entschied.

Parlamentarisch war also der Sturm anscheinend abgeklungen. Die Reaktion verfehlt sich auf alle Methoden. Geht es ihr nicht, ihren Gegner parlamentarisch zu menschen, dann versucht sie es außerhalb des Parlaments. Ich mußte am kommenden Tage in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Da trat ein Mensch gegen mich auf. Ich hatte ihm Gutes getan. Er war also gefährlich. Er schleuderte aus persönlichem und geschäftlichem Interesse geradezu wahnwitzige Anschuldigungen in die Versammlung. Sofort war mir klar: diese Anschuldigungen müssen geklärt werden vor Gericht in aller Öffentlichkeit. Nicht im Vertrauen auf die Gerichte, sondern im Vertrauen auf mich selbst. Die Anzeige wegen verleumderischer Beleidigung wurde sofort erstattet.

Der Landeswahlverband schickte am nächsten Tag einen Vertreter im Auto ab, um das Material gegen mich zu erhalten. Er erhielt es: einen Brief, den der Mann an mich geschrieben haben will, einen Brief, den ich an ihn gerichtet und das Stenogramm seiner Ausführungen. Das war alles. Aber es genügte. In meinem Brief hatte ich geschrieben, der Mann war nicht mein Freund, aber ich glaubte im Verkehr mit ihm nicht Minister sein zu müssen; Ich hätte Luft, meinen Urlaub mit ihm in England zu verbringen (wohin er zu einer Vortragstour sollte), aber dann müßte die englische Kommission noch einige hundert Pfund zum Valutausgleich zulegen. Ich hatte ferner geschrieben, daß ich viele Briefe, die ihn betreffen, erhalte. Die Leute schienen zu glauben, ich sei sein Geschäftsführer. Ich fügte hinzu: Nun, wenn ich nicht mehr bin, was ist jetzt bin, könnte ich ja sein Geschäftsführer werden und der Minister a. D. nähme sich dann auf der Bistensarte gut aus.

Der Vore des Landeswahlverbandes kam zurück. Der Schlag wurde vorbereitet. Nicht der Vorwurf jenes Mannes; ich hätte von ihm ein Darlehen von 20 000 M. erhalten, worin zugleich die Begleichung der Bestechlichkeit lag, war die Grundlage des Schlags, sondern die erwähnten Leuzerungen in dem Privatbrief. Die bürgerlichen Zeitungen hatten die öffentliche Meinung entsprechend vorbereitet. Die Vertreter der schlimmsten Korruption im gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben triffen vor Moral und Empfindlichkeit.

Bei Beratung des Schmeizis plägte die wohlüberlegte neue Stinkbombe. Uebrigens eine neue Methode der bürgerlichen Reaktion: Man besorge sich irgend ein Subjekt, lasse es ohne Beweiserbringung Verdächtigungen und Verleumdungen aussprechen. Der Angegriffene muß klagen. Bevor ein richterlicher Entscheid fällt, lasse man schon ein parlamentarisches Urteil fällen. Der politische Gegner muß einer solchen Methode so sicher erliegen, wie Erzberger den Schüssen der beiden Offiziere.

Der Redner des Landeswahlverbandes stellte also den Antrag, daß ich meine Amtstätigkeit bis zur Entscheidung der Gerichte einstellen sollte. Das war für mich natürlich nur eine Falle. Der Antrag bedeutete für mich, wenn nicht sofort eine entsprechende Erklärung des Kabinetts und der Regierungsparteien erfolgte, die Demission. Ich mußte in diesem Augenblick eine unabweidliche Vertrauenserklärung haben und ich konnte sie verlangen. Das Kabinet forderte, ich solle freiwillig meine Amtstätigkeit einstellen. Meine Fraktion forderte dasselbe. Die Rechtssozialisten gingen über den Antrag der Bürgerlichen hinaus. Sie wollten ein Mißtrauensvotum beantragen. Die beiden erwähnten Leuzer-



**Velvet-Kleid** aus vorzüglichem Lindener Körper-Velvet, mit Seidenschärpe und Franse garniert.... **695.-**

# Wollwäcker

<p><b>Kleiderstoffe</b></p> <p>Bedruckt Velours in verschied. Mustern <b>22.-</b></p> <p>Hauskleiderstoffe meliert und gestreift, doppeltbreit.....Mtr. <b>26.-</b></p> <p>Popeline farbig gestreift, für Blusen u. Kleider Mtr. <b>29.-</b></p> <p>Reinwoll. Kleiderstoff römisch gestreift, 105 cm breit.....Mtr. <b>95.-</b></p> <p><b>Damenkleidung</b></p> <p>Jumper aus kariertem Stoff, Kra. en u. Aufschlöße, einfarbig..... <b>145.-</b></p> <p>Kleid aus reinwoll. Cheviot m. Stickerei <b>445.-</b></p> <p>Kleid a. reinw. Trikot m. Lackband-Schärpe <b>795.-</b></p> <p>Mantel a. farb. Flausch <b>775.-</b></p> <p>Morgenrock aus vorzögl. Flausch <b>160.-</b></p>	<p><b>Hauswäsche</b></p> <p>Mengenabgabe vorbehalten</p> <p>Jacquard-Tischtuch Halb-leinen, Gr. 130x160 cm <b>105.-</b></p> <p>Gr. 130x225 cm <b>159.-</b></p> <p>Gr. 160x225 cm <b>180.-</b></p> <p>Servietten 60x60 cm <b>19.75</b></p> <p>Kaffeedecke doppelseitig, buntfarbig, waschecht, 120x120 cm..... <b>75.-</b></p> <p>120x150 cm..... <b>97.50</b></p> <p>Kaffeegedeck weiß m. farb. Kante, 130x160 cm, mit 6 Servietten... <b>175.-</b></p> <p>Stubenhandtuch gebleicht Jacquard, 50x110cm, gea.u.geb. <b>24.75</b></p> <p>Küchentuch weiß-rot kariert, 58x58 cm, gesäumt und gebändert..... <b>15.75</b></p> <p>Poliertuch gelb, benäht <b>3.75</b></p>	<p><b>Damentwäsche</b></p> <p>Taghemd mit Ansatz <b>48.-</b></p> <p>Taghemd mit Einsatz und Ansatz <b>69.-</b></p> <p>Beinkleid m. Lanette <b>45.-</b></p> <p>Stickerei-Rock.... <b>63.-</b></p> <p>Deckbettbezug <sup>Handm-</sup> <sup>tuch</sup> <b>150.-</b></p> <p>Kissenbezug 80x80cm <b>52.-</b></p> <p>Laken-Hemdent. 160x225 <b>98.-</b></p> <p><b>Wirkwaren</b></p> <p>Herrn-Socken Vigogne, grau, mittel, <b>18.50</b></p> <p>Damen-Beinkleider Trikot, kräft., marine, Mittelgröße..... <b>52.50</b></p> <p>Herrn-Hemden normalfarb. woll. emiacht..... <b>69.-</b></p> <p>Strickwesten für Herren, mit Arme-n, Mittelgröße <b>94.50</b></p>
---	--	--

**Kinderkleidchen** aus kariertem Barchent Länge 45 cm **49.-** 30 cm **54.-**

**Knabenkittel** Creme od. hellbl. Barchent Länge 45 cm **41.-** 30 cm **44.-**

**Rodelgarnitur** für Kinder, Reinwolle, Flausch, dreiteilig, Mittelgröße... **195.-**

**Rodelschlitten** Davos, Länge 60 cm .... **34.-**

Riesengebirgs-Schlitten 80 cm **45.-** 90 cm **49.-** 100 cm **55.-**

**Gamaschen** aus Tuchleis für Herren... **32.-**, **52.-** für Damen... **39.-**, **69.-**

**Regenschirm** Halbseide, für Damen und Herren, mit Futteral..... **98.-**

**Seid. Gitterschleier** mit Durchzug oder Kordel... **7.50**



Das moderne Indien

Eine Persönlichkeit, die kürzlich von einer Reise nach Indien zurückgekehrt ist, machte uns die folgenden interessanten Mitteilungen:

Über die asiatischen Seltsamkeiten dieses Landes, vor denen der Europäer verständnislos steht, über die herrliche Vegetation und die wunderbaren Bauwerke Indiens kann ich natürlich nichts anderes sagen, als was in jedem Reisehandbuch steht; der tiefste Eindruck, den das alles hinterläßt, ist das europäische Ich selbst. Es muß wohl das Klima sein, das einem hier vollkommen verwandelt, das alle Dinge tiefer sehen läßt, alle Gefühle innerlich und alle Leidenschaften stärker macht. Man erlebt sich selbst neu, findet Ungekanntes in sich und ahnt Möglichkeiten uneuropäischer Erfolge und Schicksale. Selbst die kahlen Engländer können sich dem nicht ganz entziehen. Sie würden gänzlich verfallen, aufgefangt werden von dieser fremden Welt, wenn sie nicht in strenger Abgeschlossenheit ihr eigenes Leben führten und vor allen Dingen durch ständige sportliche Betätigung ihren Körper kräftig erhielten.

Trotz ihrer so langen Herrschaft, haben sie so gut wie nichts von der Seele der Hindus begriffen. Es ist freilich schwer, an diese Menschen heranzukommen, auf die keine europäischen Maßstäbe anwendbar sind. Der wichtigste Begriff unserer Zivilisation, die Arbeit, spielt für sie keine Rolle; unsere Klammern harter Erwerbsarbeit kommen für sie nicht in Betracht, da die Erde ihre geringen Bedürfnisse beinahe ohne Bearbeitung liefert.

Sie leben fast nur von Reis, aber auch höhere Ansprüche werden in diesem wunderbaren Lande unter Bedingungen befriedigt, die in Deutschland wie ein Märchen aus araliten Zeiten klingen. Ein Pfund Hammelfleisch kostet 4 Annas, welche Summe 4 Kupferpfennigen unserer Friedenswährung entspricht. Auf Anordnung der englischen Behörden erhält jeder Diener mindestens 30 Rupien (ca. 30 Friedensmark) im Monat, also einen Lohn, der erheblich über dem Existenzminimum liegt. Von einem Sinken des Lebensstandards kann demnach nicht gesprochen werden, und dieser entscheidende Antrieb einer sozialen Revolution ist nicht vorhanden.

Auch von einer sozialen Auflehnung der Hindus merkt man nichts. Eine Folge der so billigen Arbeitskraft ist die Tatsache, daß jeder Europäer eine Anzahl Diener hat, was bis zu einem gewissen Grade allerdings auch das Klima zwingt. Wer die indischen Diener beobachtet, wird über ihre hingebungsvolle Unterwürfigkeit nicht aus dem Staunen herauskommen. Fast möchte man sagen, daß es geborene Diener sind. Ich habe einmal gesehen, wie einer der zweihundert Diener eines Maharadschas in nahezu irrfinniger Aufregung umherlief und zwei Worte stammelte, die die Engländer, bei denen der Maharadscha zu Besuch weilte, nicht gleich verstanden. Aus dem Benehmen des Dieners schloß man auf ein fürchterliches Unglück, bis sich herausstellte, daß er eine Schale kaltes Wasser für seinen Herrn holen sollte.

Ein gründlicher Beweis für den Fortschritt der modernen Emanzipationsbewegung ist die Stellung der Frauen. In Indien kann man eigentlich überhaupt nicht von einer Stellung der Frau sprechen, und gar Forderungen für sie sind höchstens die Sache einer kleinen Schicht von Intellektuellen. Die Frau des Hindus ist ein Nichts, ein Tier, das der Mann umbringen kann, wenn es ihm nicht mehr paßt, ohne daß die englischen Gerichte gleich immer eine Möglichkeit zum Eingreifen finden. Zwanzigjährige Männer, die zum dritten Male verheiratet sind, sind besonders in den oberen Kreisen keine Seltenheit. Fragt man so einen Ehemann nach seinen früheren Gattinnen, so erzählt man, daß sie eben gestorben sind.

Trotz dieser Rückständigkeit gibt es in Indien eine revolutionäre Gärung, aber nach dem, was ich soeben gesagt habe, wird ihnen klar sein, daß es sich nicht um Volkswissenschaften, wenigstens im sozialen Sinne, dabei handelt. Es ist eine nationale anti-englische Bewegung, geführt von den oberen Kreisen und der Intelligenz. Am härtesten ist sie in Bengalen, dem Herzen des Landes, während in anderen Gebieten wieder so gut wie gar nichts davon zu merken ist. Mit Entzückung wiesen mich in Bengalen englische Offiziere darauf hin, daß sie nicht einmal mehr von den Hindus auf der Straße begrüßt würden. Der Befehl dazu ist freilich schon vor einiger

Zeit aufgehoben, aber in den meisten Teilen des Landes wird noch jeder Engländer ehrfürchtig begrüßt.

Eine wichtige Rolle in der nationalen Bewegung spielen die Mohammedaner, die bekanntlich einen großen Teil der Bevölkerung ausmachen. Sie sind lauffähiger als die Hindus, und sie gehen sich große Mühe, sich ihnen zu nähern, abgesehen sie sich innerlich hochachten über die Hindus fühlen. Dieser Versuch der Verständigung ist aber durch religiöse und kulturelle geschiedenen Bevölkerungsgruppen bedeutet die größte Gefahr für die britische Herrschaft. Man muß sich jetzt darüber klar sein, eine Erhebung der Massen aus sich selbst heraus ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten und die nationalen Intellektuellen sind an Zahl zu klein, um durch ihre Propaganda daran bald etwas ändern zu können. Die Führung liegt nach wie vor bei den Maharadschas und den obersten Kasten, deren Haltung keineswegs einheitlich ist. Von einem Erwachen des indischen Volkes zu sprechen, ist darum verfrüht. Die Opposition liegt bei einer kleinen aufgeklärten Schicht, denen die breiten Massen folgen, ebenso, wie sie in anderen Schichten ihren englandfreundlichen Fürsten Hingebung leisten. Aber ganz langsam wächst die nationale Bewegung, und die Zahl der Englandfreunde nimmt immer mehr ab.

Man kann es nicht greifen, die Stimmung liegt in der Luft, wie eine schwere Wolke, die der Wind näher treibt. Die Engländer fühlen, daß ihre Stellung lange nicht mehr so besetztigt wie früher ist und sie sind reichlich nervös geworden; kaum einen gibt es, der nicht pessimistisch in die Zukunft sieht und an ein Ende der britischen Herrschaft zu einem viel früheren Zeitpunkt glaubt, als der Wirklichkeit entsprechen dürfte. Jedenfalls wird Indien im zwanzigsten Jahrhundert ein wichtiger, aktiver Faktor der internationalen Politik werden. H. E. K.

Schämst du dich, Republikaner?

Von C. Hildebrandt, Kiel

Im D-Zug Magdeburg-Berlin. Alle Gänge und Abteile sind überfüllt, draußen regnet, kaltes Wetter. Man ist froh, im trockenen Wagen überhaupt nicht mitgelassen zu sein. Ich werde angeregt: „Hier ist noch ein Platz frei!“ Froh und dankbar eile ich nach dem Abteil, bringe mein Gepäck unter und dann — aufatmend sehe ich mir meine Reisegefährten an. Vielfach ist ein Bekannter darunter? Nein! Alles fremde Gesichter. Doch der ältere Herr mir gegenüber lächelt mich an, als ob er sagen will: „Wir kennen uns; deshalb rief ich dich auch, damit du noch diesen Platz bestämst! Es ist mir ja sehr angenehm, dieses offensichtlichliche Wohlwollen des viel älteren Reisekameraden, doch kann ich mich nicht bestimmen, durch irgend etwas darauf Anspruch zu haben. Da — fällt mein Blick auf mein Knopfloch und ein Bild des Versteckens durchsucht mich. Schwarz, rot, gold! Die Farben der deutschen Republik! Aha, auch er hat mein Bündchen schon längst gesehen. Deshalb seine Fürsorge, sein Verzeihen. Wir gehören, wenn auch in sonst nichts weiter, in dem einen zusammen, wir sind Republikaner! Nun ist der Bann getrieben. Eine recht interessante Unterhaltung kommt in Gang und viel zu schnell ist Berlin erreicht. Ich habe eine nette Fahrt gehabt, habe manches Wissenswertes gehört und die übrigen im Abteil haben gesehen, daß es auch unter den Republikanern anständige und gebildete Leute gibt. Ob sie's getrennt hat? Ich dachte am Abend über die Begegnung nach, als ich in meinem Hotelbett lag und nicht gleich einschlafen konnte. Und da kam mir der Gedanke, wie selten und wenig ich auf meinen Reisen, in und bei den Behörden, Dienststellen, in den Kreisen der Beamten, der Lehrer, der Gebildeten, wo es doch Tausende gibt, die echte, rechte Republikaner sind oder sein wollen, fast nie einen getroffen habe, der die Farben der Republik auf seinem Rock trägt. Es ist richtig, es braucht nicht äußerlich immer gezeigt werden, wie man denkt und was man ist. Die Hauptsache, daß das Herz davon voll ist.

Aber gerade jetzt, wo die Rechte, die in der Wiedereinführung der Monarchie ihr höchstes Ziel sehen; wo sie schon meinen, bald gewonnenes Spiel zu haben, da sie ja nirgends etwas von der Republik sehen, da ist es Zeit, ihnen allen zu zeigen: „Sieh, wo du auch hindrühst, überall siehst du Männer und Frauen, die schänden zur Republik. Sie zeigen dir's, in dem sie auf ihrem

Arbeits- und Sonntagrock das rote oder das Schwarzrotgoldene Bündchen tragen.“ Mehr als an den Arbeiter in den Fabriken, deren rote Abzeichen ihre republikanisch-sozialistische Gesinnung bezeugen, möchte ich mich an die Beamten, an die gebildeten Republikaner wenden und ihnen zurufen: „Habt ihr Furcht oder Schämt ihr euch, erkannt zu werden, daß ihr Republikaner seid. Wenn nicht, dann zeigt es, zeigt es auch äußerlich.“ Der mit Recht so misstrauische Arbeiter in der Fabrik, er weiß: „Alle die Hunderte, die Tausende um mich herum, sind mit mir eines Sinnes, auch wenn sie anderen politischen Parteien angehören, sie sind mit mir Republikaner. Der Beamte der Eisenbahn, der Postbeamte, der Polizeibeamte, der Reichswehr-Soldat als Soldat der Republik, Lehrer und so weiter; sie alle, so weit sie sich zur Republik bekennen, müssen dies ihrer Umgebung zeigen. Niemand kann und darf ihnen dieses wehren. Lernen wir da von den Monarchisten, die als Zeichen ihrer Zugehörigkeit ihre Halbkreuz und sonstige Abzeichen tragen, oft sogar recht auffällig und tolllos. Wir wollen es nicht so tun, daß es andärrig wirkt, ganz zart und fein, am schlechten und am guten Rock, das schmale Band. Wir werden dadurch ersehen, daß diejenigen, die da meinen, die Stunde der Republik hätte bald geschlagen, eines Besseren belehrt werden. Und daß sie erschrecken, wenn sie, wohin sie auch kommen, wohin sie auch blicken, im Theater, in der Bahn, im D-Zug, in der 4., in der 2. Klasse, in den Bureaus, auf der Straße, immer Frauen und Männer sehen, die durch ein kleines äußerliches Zeichen, das schmale Band, sich zu dem bekennen, was sie sind. Und wir selbst werden dadurch gleich vertrauter mit den vielen Menschen, die mit uns zusammenkommen, wenn wir leben: „Aha, das ist auch einer, der denkt wie ich, wenigstens in bezug auf die deutsche Republik!“

Vielleicht, ihr republikanischen Frauen und Männer, die ihr dies lest, vielleicht denkt ihr einmal darüber nach und laßt euch überzeugen: „Wer Republikaner ist, und wer mit uns geht und hilft, daß Deutschland wieder besseren Zeiten zugeführt wird, als Republik, der zeige es was er ist und trage die Farben der Republik, rot oder Schwarzrotgold, und schaffe so einen Ring, ein Band, schon äußerlich sichtbar, das niemand zerreißen kann.“

In der Staatsoper scheinen nur noch geschäftliche Rücksichten den Spielplan zu bestimmen. Einem künstlerisch empfindenden Zuhörer würde man wohl kaum ein derartiges Musik-Ragout vorzulegen wagen: Die „Josephslegende“ von Richard Strauß, verfilmt durch seine Konzertsuite „Der Bürger als Edelmann“ mit dem „Zauberergänger“, einem ganz harmlosen Sonntagmittags-Märchenballett aus Grimmischen Bilderbüchern, das in diesem billwüdrigen Rahmen seine Erstausführung erlebte. Gibt es nicht genug Stadttheater, die anspruchsvollen Menschen mit der Ausgestaltung solcher Belanglosigkeiten ein paar unterhaltende Stunden bereiten könnten? Doch aber die Staatsoper für diese Zwecke ihre Rumpellammerkissen neu anstreichen laßt — „Ja, das ist mir einfach schleierhaft.“ T. W.

Jacqueline. Kleines Theater. Die Leute, die sich Theaterkarten kaufen können und die man im allgemeinen als das Publikum zu bezeichnen pflegt, scheinen die französischen Lustspiele zu lieben. Folglich ist auch die neueste Keule des Kleinen Theaters ein altes Lustspiel von Caillavet und de Clers. Das Publikum zahlt und ist der maßgebende Richter. Nun gut. Aber dann soll man diese Stücke auch wenigstens richtig spielen. Von all den Schauspielern versteht nur eine einzige wirklich zu plaudern und Konversation zu machen — Rose Bertens. Rollenfreier ist ein Lieber, reizender Trottel, mit einem Hauch edler Menschlichkeit. Carola Lpelle wirkt einfach verheerend. Diese Frau mit ihrem gefrorenen Liebreiz (Grünspanne 50 Meter!) hat auch nicht einen warmen Ton, auch nicht ein bißchen Natürlichkeit. Sie steht nur „föh“ aus, und damit befindet sie sich beinahe noch über dem Niveau der übrigen. — Immerhin, das „Publikum“ zahlt und die Clarque kassiert. H. E. K.

Tages-Notizen

Kuchelkauer. 15. November, Heiligabend, Zeichnungen von Tschekeln in der Galerie Wäcker, Potsdamer Str. 131c. — Eine Kunstausstellung in Schöneberg wird vom 4. bis 11. Dezember im Reum-Haus aus stattfinden. Besichtigung steht allen Schöneberger und Potsdamer Künstlern frei. Nähere Auskunft durch Walter Hans Mügel, Schöneberg, Wilmersstr. 7, 2 Et.

Der einzige Weg

Roman von Paul Rebouz

Übersetzt von Rudolf Heitz

Copyright 1921 by Greiffelsch & Co. G. m. b. H., Berlin.

(22. Fortsetzung)

Die kleinen Leute in Paris getrieben in Aufruhr. Mehr als vierzigtausend Arbeiter verlangten mit großem Getöse Waffen und verkündeten, sie würden es niemals zugeben, daß der Eroberer brenne, plündere, Frauen und Kinder mißhandele. Man brachte sie zur Vernunft. Paris ergab sich. Die Einwohner erlebten nun die angenehme Ueberraschung, Truppen einrücken zu sehen, die zwar fremde Uniformen trugen, aber umgängliche Leute waren, die mit aufgerissenen Hüften die Wunden der Hauptstadt bekauten. Alles beruhigte sich. Im Senat überlegte man, ob man sich dem Schutze der neuen Reichs anvertrauen könne, will sagen, ob Ordnung, Arbeit, Freiheit gesichert seien, wenn man Frankreich den Russen unterordne. Andere waren für den Kaiser von Oesterreich, den Vater der Kaiserin Marie-Luise. In die Stadt zog wieder Ruhe ein. Der Zar, der König von Preußen wurden allenthalben als Befreier begrüßt. Die Pariserinnen waren begeistert von Wellington und tanzten in den Armen von Kosaken, Engländern, Preußen auf den öffentlichen Plätzen.

Nicht anders war die Verbrüderung zwischen Siegern und Besiegten in anderen Ländern, in Neapel, Wien, Belgien, Deutschland.

Und dennoch, dennoch waren dem Begriff Vaterland Tausende von Männern geopfert worden!

Réal fühlte eine Beklemmung. Würde sich denn der Krieg als ewiger Volksbetrug erhalten? Er erinnerte sich des als ewiger Jacobi damals die Gründe und die Vorwände der letzten kriegerischen Unternehmungen aufgezeichnet hatte. Wenn man die Geschichte durchkäufte, konnte man mit jedem Kriege die herzerweichende Aufzählung vermehren. Und jedesmal erdröhnte das Wort Vaterland.

Er sagte sich: „Ich bin der richtige Autodidakt, der Holz weitergibt, was er eben gelernt hat. Wenn ich das alles veröffentlichte... Meine lieben Kollegen hätten wohl nichts dagegen... Woher stammt denn dieser seltsame Begriff, der imstande ist,

die Menschen gegeneinander zu hehen oder von heute auf morgen einander in die Arme zu treiben?“

Er fühlte sich versucht, zu diesem Schluß zu kommen: „Nach diesen vier Jahren, in denen die Welt eine Umwälzung erfahren hat, wie sie die Geschichte nicht kennt, nach diesem furchtbaren aller Kriege denken die Menschen wie im Jahre 1813. Sollte man nicht gegen die Vaterlandsidee einschreiten, in deren Namen Millionen Menschen sterben mußten?“

Aber er verwarf diese Versuchung, die ihm wie Schändung eines Heiligens erschien.

18.

Beifand.

„Herr Réal, das „Familienblatt“ würde sich glücklicherweise von Ihnen für sein Jubiläum eine Berichterstattung zu bekommen.“

„Eine Berichterstattung? Teufel nochmal!“ und er kratzte sich am Hinterkopf.

„Oh, Berichterstattung. Sie haben gewiß unter Ihren Entwürfen Stoffe, die Sie mit jenem Geist gefastet würden, der...“

Mit einer Gebärde wies der berühmte Schriftsteller die Lobeserhebungen des Redakteurs zurück. Dieser Redakteur des „Familienblatt“ war ein höflicher kleiner Greis mit zierlichen Bewegungen und freundlich lächelndem Gesicht.

„Vielleicht eine orientalische Fabel“, erläuterte er, „jedemfalls einen Text, der zur Illustration geeignet ist.“

„Wollen Sie“, schlug Réal vor, „etwas wie die Geschichte vom Fürsten, der, um die Aufrichtigkeit seiner Umgebung zu prüfen, eines Tages unbekleidet erschien? Er wollte wissen, ob ihn sein neues Gewand freude. Und es geschah, daß seine Höflinge, die ihm nicht zu widersprechen wagten, ein nicht vorhandenes Prachtgewand rühmten.“

„Bravo!“ lobte der Redakteur. „Das ist in einem sehr passenden voltairischen Ton gegeben.“

Aber was die Illustration betrifft, fürchten Sie denn nicht, daß Ihre Leser...“

„Seien Sie unbesorgt, das wird der Künstler schon machen. Auch unter den allegorischen Darstellungen des ersten Kaiserreichs hat es viele gute gegeben, und kein Wiener hat daran Anstoß genommen. Denken Sie an den „Raub der Sabine“

rinnen“. Ganz im Gegenteil, ich bin überzeugt, daß die Sache unterhaltend, reizvoll sein wird. Also, abgemacht...“

„Gut.“ schloß Réal, „ich werde Ihnen eine Skizze schicken, damit wir beide sicher gehen.“

Nach zwei Tagen sandte er dem „Familienblatt“ einen Entwurf. Doch erhielt er ihn mit vielen Entschuldigungen zurück. Gewiß, alles ganz köstlich, aber leider für das Blatt doch nicht geeignet.

Duonne war bei ihm, als der Brief eintraf.

Réal erzählte ihr den Verlauf der Angelegenheit.

„Was haben Sie dem Blatt denn angeboten?“ fragte sie.

„Etwas folgendes: Zwei Fürsten lassen, trotz des Abtraten eines Zauberers, ihre Heere gegeneinander vorrücken. Der Zauberer spielt ihnen einen Streich. Im Augenblick, da es losgehen soll, zieht er den Soldaten beider Parteien die Uniformen aus und läßt ihre Sägen. Mann gegen Mann rückt vor und bleibt auch schon stehen. Wen soll man denn töten? Kein Mensch weiß es mehr, keiner wagt den Gegner. Nun begreifen alle den Wahnsinn des Kampfes, und als der Zauberer ihnen Uniformen und Sprache wiedergibt, drücken sie einander die Hände und rufen im Chor: „Wie dumm waren wir!“

„Ich kann verstehen“, sagte Duonne, „daß das „Familienblatt“ diesen Entwurf abgelehnt hat.“

„Wie so? Bei Voltaire gibt es erbarmungslosere Satiren.“

„Gewiß. Aber jetzt ist wohl nicht der Augenblick, derartiges zu sagen.“

Nach entschuldigter sie sich:

„Ich darf mir natürlich nicht erlauben, Ihnen Ratschläge zu erteilen.“

Ihre Verwirrung machte sie noch verführerischer als gewöhnlich.

„Wenn ich Sie um Rat gefragt hätte“, sagte Réal freundlich, „wäre mir wahrscheinlich dieser etwas lächerliche Mißerfolg erspart geblieben.“

„Um Rat gefragt? Ich würde es niemals wagen.“

Er setzte sich neben sie auf das Sofa.

„Und warum nicht?“

„Weil ich ja gar nicht in Betracht komme. Ich bin nur ein dummes Ding. Es fehlt ihnen nicht an viel berühmteren Ratgebern...“

(Fortsetzung folgt.)



# Lernschule oder Arbeitsschule?

## Die aktive Beteiligung der Kinder am Unterricht — Zusammenarbeit mit dem Elternhaus — Die Gartenarbeitsschule Neukölln

Trotz aller Bemühungen einsichtsvoller Lehrerpersönlichkeiten hat sich an unserem Schulwesen noch kaum etwas geändert. Von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, entspricht die Schule nach wie vor dem überlieferten Typus der Lernschule, die dadurch charakterisiert ist, daß die Kinder passiv den von außen an sie herangetragenem Lernstoff in sich aufnehmen müssen. Mit den vorintellektuellen Mitteln des Zwanges und Drills wird dabei die Befestigung des Lernstoffes im kindlichen Gedächtnis angestrebt, und da die Anknüpfung an das lebendige Interesse und die Freilegung der Eigenartigkeit des Kindes, wenn nicht ganz, so doch mindestens in einem sehr weiten Umfang vernachlässigt wird, so empfindet das Kind das, was es lernen soll, als etwas Fremdes, Gleichgültiges oder Verhättnis. Es liegt auf der Hand, daß die auf diese Weise erzielten Resultate unmöglich von Dauer und Wert sein können. Tatsächlich ist das, was fürs Leben haften bleibt, in der Mehrzahl der Fälle erschreckend gering.

Die Arbeitsschule geht nicht vom drillenden Lehrer aus, sondern vom Wissensdrang des Kindes, der, wie jede Mutter weiß, bei jedem normalen Kinde vorhanden ist. Nichts was das Kind nicht erlebt hat, wird Gegenstand des Unterrichts, — alles, was Gegenstand des Unterrichts wird, muß das Kind erleben. Die denkbar größte Aktivität des Kindes zu wecken und dauernd wach zu halten, ist das Ziel der Arbeitsschule, das allerdings einen ganz anderen Einschlag der ganzen Persönlichkeit des Lehrers erfordert als die Lernschule. Hier kommt man mit ein wenig Routine und strammen Feldwebelmethoden aus, — dort muß der Lehrer ein Künstler und Vollmensch sein. Nicht zuletzt deshalb stehen die meisten Lehrer alten Schlages der Arbeitsschule mit sehr gemischten Gefühlen und ziemlich unerbittlicher Abneigung gegenüber.

Wie es in einer Arbeitsschule zugeht, wurde kürzlich im „Berliner Tageblatt“, das bisher den Männern, die die Arbeitsschule schon seit Jahren propagieren, nicht gerade grün war, im Rahmen eines Berichts über eine nach den Prinzipien der Arbeitsschule geleitete Leipziger Volksschule sehr anschaulich geschildert. Die Ergebnisse, die der Unterricht in der kurzen Zeit seines Bestehens erzielt hat, müssen wohl, so heißt es dort, jeden Besucher überraschen. Begreiflicherweise sind die Erfolge in den obersten Klassen nicht so groß wie in den mittleren und unteren, weil die Schüler dort zu sehr an ihre frühere Lehrmethode gewöhnt sind, als daß sie sich so schnell umstellen könnten. Unter den Schülern wird das Gemeinschaftsgefühl durch gruppenweises Zusammenarbeiten gefördert. Den Fachunterricht lehnt die Arbeitsschule außer für Turnen, Gesang, Zeichnen, Physik und Sprachen ab. Deutsch, Geographie, Geschichte und Rechnen fließen in dem Gesamtunterricht mit gutem Erfolg zusammen. Als Beispiel für die Art des Unterrichts wird angeführt:

In der dritten Klasse sind die Kinder gerade dabei, einige Szenen aus „Wilhelm Tell“ zu spielen. Mit Eifer haben sie die verschiedenen Rollen gelernt, manche sogar mehrere, und gehen nun zum Pult, um den gespannt zuhörenden Mitschülern eine Probe ihrer Leistungen zu geben. Die Gruppierung wird vorgenommen, und nun herrscht der Franzose seine Gefellen an, die erbittert über seine Härte murren. Nachdem die Szene beendet ist, erhebt sich eine lebhafteste Diskussion über einige Ausdrucksfehler, die von den ganz in dem Stoff lebenden Kameraden als Mangel empfunden werden. Dazu gibt der Lehrer keine Er-

klärungen, und die Szene wird nun noch einmal mit anderer Beleuchtung und größerem Erfolge aufgeführt. In diesem Thema wird nun Geschichte im Hinblick auf andere Zeitepochen, ferner Geographie und Deutsch gelernt. Nachdem den Kindern auf diese Weise der Stoff des „Tell“ so nahe gebracht worden ist, daß sie selber darin leben, schreiben sie über ein Thema aus diesem Drama einen Aufsatz. Keiner wird leugnen können, daß der deutsche Aufsatz sonst das gefürchtetste Übel der alten Schule, das einen Schatten auf das Leben manches Kindes warf, durch diese Methode zu einer spielenden Angelegenheit geworden ist.

In der Zeichenstunde werden nach eigener Beobachtung Spinnennetze gezeichnet, die durch Tautropfen beschwert, morgens an einem Baume hängen. Einige Schüler zeigen mir andere Zeichnungen, in denen Perspektivübungen an Leinen mit aufgehängter Wäsche gemacht sind. Einige haben malerisch, andere rein zeichnerisch gezeichnet, und auch an den Unbegabten zeigt sich deutlich die Freude an der Gestaltung. In der nächsten Stunde zeichnet die andere Abteilung der ersten Klasse Blockberechnungen, um sie bei Tischlerarbeiten, die hier im Handfertigkeitsunterricht reichlich getrieben werden, zu verwenden.

Die dritte Klasse behandelt nach sorgfältiger Herstellung eine Zirkusaufführung. Jedes Kind bekommt für eine kleine Papierpuppe, die an der Poststation teilnehmen darf, eine selbstgedruckte Eintrittskarte und übt beim Bezahlen und Herausgeben Subtrahieren und addieren. Jetzt wird der Begriff des Währungsbesprochen, weil der Beruf des Artisten gefährlich sei, und jeder erzählt seine kleinen eigenen oder gehörten Erlebnisse, von „Menschen, die von oben nach unten abgestürzt sind“. Danach korrigieren die aufmerksam zuhörenden Mitschüler die beobachteten Fehler.

Im Gymnastikunterricht fällt der leise Gesprächston auf, in dem die Lehrerin ihre schwierigen Weisungen den kleinen Zehnjährigen gibt, und die genaue Ausführung der Kinder, denen dieser Unterricht außerordentlich gesundheitsfördernd ist. Die Gesangsstunden sind ebenfalls erfolgreich, die wohl kaum übertroffen werden können. Elfjährige Schüler singen dort nur auf Notenzuruf gruppenweise verschiedene Töne. Ein Tischlermeister erteilt Handfertigkeitsunterricht, ein Schriftsetzer erklärt den Kindern ihre eigene kleine Druckerei.

Der Hauptvorzug der Arbeitsschule gegenüber der alten Lernschule besteht überhaupt darin, daß die erstere den Bildungswert wirklicher, nützlicher Arbeit richtig einschätzt, an dem die letztere achlos vorübergeht. Die Neuköllner Gartenarbeitsschule, die seit ungefähr zwei Jahren besteht, leistet in dieser Beziehung schlechthin Vorbildliches, und sie würde noch mehr leisten, wenn nicht viele Lehrer nur mit halbem Herzen und ohne das rechte Verständnis dabei wären. Vor uns liegt eine umfangreiche Zuschrift aus Lehrerkreisen, die in jeder Zeile Mühe und persönliche Verzögerung atmet, und die große Bedeutung der Gartenarbeitsschule vollkommen verkennet. Soweit die Ausstellungen der Lehrer überhaupt berechtigt sind, beziehen sie sich auf die mangelhafte Ausstattung der Schule. Es muß jedoch gesagt werden, daß in Anbetracht der geringen Mittel, die zur Verfügung standen, alles getan worden ist, was getan werden konnte. Würde nur der rechte Geist die Dinge beherrschen, dann läme man über manche Note hinweg. Aber daran fehlt es leider erheblich. Desto größer ist die Empfindlichkeit mancher Lehrer, wenn, wie es mitunter vorkommt, der sonst sehr verdienstvolle

Leiter der Gartenarbeitsschule, Herr Henn, nicht jedes Wort auf die Goldwaage legt. Wenn die Lehrer mit ihrer Kritik recht hätten, so wäre es unerfindlich, warum verschiedentlich Direktoren der höheren Schulen im Auftrage ihrer Lehrerkollegien an den Neuköllner Schuldirektoren mit dem Wunsche herangetreten sind, auch sie an die Gartenarbeitsschule anzuschließen.

Die große Bedeutung des Neuköllner Versuchs liegt darin, daß sie die Kinder an zwei Tagen der Woche aus dem Lerndrill herausnimmt und praktisch arbeiten lehrt. Nebenbei entlastet sie die stark überfüllten Schulräume. Neukölln hat noch heute 182 fliegende Klassen und Klassenfrequenzen bis 50! Man denke nur an heiße Sommertage, und man wird sofort zugedenken, daß es ein wahrer Segen ist, daß hier die Möglichkeit besteht, unterernährte Großstadtkinder durch Betätigung in frischer und gesunder Luft erstarren zu lassen. Im übrigen sind die Kinder selbst über diese Einrichtung sehr glücklich. Dasselbe gilt von den Eltern, die nicht selten am Nachmittag mitgehen kommen. Der Zusammenhang zwischen Schule und Elternhaus wird hierdurch ein besonders inniger und erspriehlicher. Das Auseinanderstreben der Erziehung in Schule und Haus, von einsichtigen Eltern schon längst als Krebsgeschaden empfunden, kann einzig und allein durch die Arbeitsschule überwunden werden. In den Hamburger Arbeitsschulen ist es gleichfalls üblich, daß die Eltern am Nachmittag zu Hilfeleistungen innerhalb der Schule herangezogen werden. Auch in Leipzig hat man damit die besten Erfahrungen gemacht.

Es ist klar, daß Lehrer, die im Bann des Althergebrachten stehen, dergleichen und ähnliches als lästige „Störung“ empfinden. Was im besonderen die auerordentlich beachtenswerten und verdienstvollen Versuche in Neukölln betrifft, so werden sie demnächst in einer besonderen Konferenz erörtert werden. Hoffen wir, daß sie den ausgezeichneten Erziehungswert, den die Gartenarbeitsschule schon heute besitzt, auch den weniger reformfreundlichen Elementen beargwöhnlich machen und die Voraussetzungen für die weitere Ausgestaltung der schönen Einrichtung schaffen wird.

Wie wir hören, steht die Errichtung weiterer Arbeitsschulen in Berlin bevor. Eine ausführliche Darstellung der betreffenden Pläne werden wir zu gelegener Zeit veröffentlichen.

### Vorbegende Schulzahnpflege

Der amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Aus den Geschäftsberichten der Landesversicherungsanstalten hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt leider erfahren, daß die vorbeugende Schulzahnpflege trotz des in weiten Kreisen gestiegenen Interesses im allgemeinen noch sehr wenig ausgeübt wird. Der Minister weist deshalb in einem Erlaß an den Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten darauf hin, daß die Masse der Schulkinder schwer an Zahntarax (Zahnäule) leidet. „Kranke Zähne bilden oft eine Ursache allgemeiner Leiden, sie können unter Umständen auch die Heilung bestehender Krankheiten erschweren. Rechtzeitige Zahnbehandlung der Schulkinder würde einen erheblichen Einfluß auf die Volksgesundheit ausüben. Es erscheint mir dabei von Wichtigkeit, daß innerhalb der Wohlfahrtsämter Gelegenheit geboten wird, sich von Fachleuten auf dem Gebiete der Schulzahnpflege beraten zu lassen. Deshalb sind Zahnärzte zur planmäßigen Mitarbeit in den Wohlfahrtsämtern hinzuzuziehen. Im Einvernehmen mit dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ersuche ich, hiernach das weitere zu veranlassen. Auf eine Zusammenarbeit mit den Ausschüssen für hygienische Volksbelehrung, mit dem Deutschen Zentralkomitee für Zahnpflege in den Schulen, mit den Vertretern der Landesversicherungsanstalten und den Provinzialschulkollegien ist hinzuwirken.“

### Auswahl?

Natürlich! — Denn gerade in Zeiten, wie den jetzigen, wird Ihnen ein großes Spezialhaus — wie z. B. das unsere, immer die größte und umfassendste Kaufmöglichkeit bieten.



Königstraße 33  
Am Bahnhof Alexanderplatz



### Preise?

Bei uns natürlich nach wie vor niedrig. — Dieser entzückende eleg. Tuchmantel z. B. hervorragend in Stoff und Verarbeitung, mit schmoden Stoffblenden, kostet bei uns

mit **795.-**



Chausseestr. 113  
Soleil Stettiner Bahnhof

## Weihnachtskerzen

Vom Zentralbureau der Kinderschutzkommission, die bekanntlich alle 20 Verwaltungsbezirke von Groß-Berlin umfaßt, geht uns der nachstehend wiedergegebene sadende Bericht zu:

Eine Meldung ungeselliger Kinderarbeit läuft ein und wir beschließen, die betreffende Arbeitsstätte — einen Keller mit drei Ausgängen — aufzusuchen, um uns von der Richtigkeit der ungeheuerlichen Angaben zu überzeugen.

Unser Weg führt uns in die Gegend des Schönhauser Tor, in ein großes Eckhaus, dessen Keller seit Wochen und Monaten Kindern zur Arbeitsstätte dienen, die in seinen ungeführten Wänden bis nachts 10 Uhr umschließen soll. Eine Weihnachtskerzenfabrik ist der Schauplatz. Zwei von uns steigen hinab, während ander: Genossen die übrigen Ausgänge beobachten. Eine muffige, stickige Luft umfaßt uns, der sichtbare Raum wird nur von einer Kerze erleuchtet. Sollten hier unten wirklich arme Kinder drei Viertel ihres Tages verbringen? Unsere Befürchtungen werden leider noch übertrifft, denn nach einer Reiz: dergleichen Ausflüchte und Ausreden muß der Arbeitgeber sich bequemen, die Kinder herbeizurufen, und es sind Kinder, deren schwächliche Körper, farblose Gesichter, mangelhafte Kleidung allein schon jammervoll ist! Ein Elfjähriger sieht wie sieben Jahre aus.

Nach und nach erfagen wir von den eingeschüchterten Kindern, daß sie wirklich zwischen von 2 Uhr mittags bis 9 und 10 Uhr abends arbeiten, daß eines logar von der Schule dispensiert ist, um den ganzen Tag hier unter der Erde arbeiten zu können. Dieser Junge wohnt eine Stunde weit fort, muß also nachts dann noch quer durch Berlin, um am nächsten Morgen wieder frühzeitig seinen Weg in diese Höhle anzutreten.

Entsetzen ergreift uns, als wir endlich den Eintritt in den Arbeitsraum erzwungen haben. Nachdem wir durch niedrige, schmutzige, übelriechende Gänge in einen Winkel gelangt sind, der ohne Fenster, nur durch eine kleine Kerze erleuchtet, kaum für eine einzelne Person Bewegungsraum bietet. In dieser schmutzigen, von Gerümpel angefüllten, unbeschreiblich ungesunden Höhle, hat nach der eigenen Aussage des Arbeitgebers eine größere Anzahl von Kindern, vermutlich fünfzehn (!) alle ihre freien Minuten verbracht, um circa 20 M. in der Woche zu verdienen! Hier werden Weihnachtskerzen gepußt, hier wird der trahende Glanz des Friedenseffektes vorbereitet!

Selbstverständlich haben wir alle Vorkehrungen getroffen, um dem Arbeitgeber die Fortsetzung dieser unerhörten Kinderarbeit zu unterbinden, und es wird unsere Aufgabe sein, soweit unsere Kräfte reichen, den Eltern der armen Kinder mit Rat und Tat beizustehen, damit sie in Zukunft nicht zu so verwerflichen Auswegen aus ihrer Notlage greifen.

Genossen und Genossinnen, unterstützt unsere Kinderschutzarbeit, helft den Kindern des Proletariats!

Das Zentralbureau der Kinderschutzkommission der Arbeiter: schaft befindet sich in Berlin C 2, Breite Str. 8-9, im Hause der „Freiheit“.

## Der neue Kohlenpreis

Das Kohlenamt teilt mit: Infolge der mit Wirkung vom 1. Dezember eingetretenen Produktionspreiserhöhungen für Kohle und der 50prozentigen Kraftsteigerung ist eine weitere Preisfestsetzung der Kleinverkaufspreise erforderlich geworden. Der Magistrat Berlin hat dementsprechend die Preise für Koks und Brecketts mit Wirkung vom 5. Dezember wie folgt festgesetzt: für Kühlen- und Ofenbrand: Gaslofs ab Lager 43,25 Mark, frei Keller 44,25 Mark, Brecketts ab Lager 26,80 Mark, frei Keller 27,80 Mark; für fuhrweise Lieferung: Gaslofs und Kuhllofs 43,25 Mark, westfälischer oder Lüdensberger Schmelzlofs und Berliner Hammerlofs 43,10 Mark, nieder: schlesischer Schmelzlofs 51,35 Mark, ober: schlesischer Schmelzlofs 47,70 Mark, schlesischer Bitterlofs 27,75 Mark.

Sierzu schreibt uns der Bund deutscher Mietervereine: Fast jeden Monat bringt uns der Kohlenmarkt eine Erhöhung der Preise für Heizstoffe aller Art von den Brecketts angefangen bis zum Koks. Da die Festsetzungen der Preise für alle Lieferungen von einem bestimmten Tage ab gelten, so bedeutet die Erhöhung der Preise für denjenigen Händler, der über ein Lager verfügt, ein in die Hunderttausende gehendes unerbittliches Geschehen. Wenn man bedenkt, daß bei einer Preis: erhöhung von sagen wir nur 1.— Mark für den Zentner ein Lagerbestand von 50 000 Zentner — was sicherlich eine sehr geringe Menge ist — für den glücklichen Verkäufer in einer einzigen Nacht — nämlich der zu dem Stichtage — einen Mehr: erlös von 50 000 Mark erbringt, so wird man wohl mit Recht verlangen können, daß die maßgebenden Behörden dieser Frage doch einmal etwas ernstlicher als bisher nachzusehen.

Der Gau Berlin im Bunde deutscher Mietervereine hatte im Interesse einiger an der Kohlenbeschaffung besonders inter: essierter Mitglieder bereits anlässlich der letzten Heizstoffpreis: erhöhung beim Magistrat Berlin eine dahingehende Anregung auf Beschlagnahme dieser Zwischen: gewinne gestellt, leider mit einem negativen Erfolge; denn der Magistrat Berlin hat zwar durch den Herrn Oberbürgermeister erwidern lassen, daß die Lage der Erfassung der Zwischen: gewinne bei Preis: erhöhungen im Kohlenhandel eine von der Preisprüfungs: stelle, den städtischen Behörden und dem Herrn Stadtkammer: lehr eingehend erwegene Frage sei, aber leider in

dem angeregten Sinne der Erfassung dieser Gewinne noch nicht zu lösen sei. Es dürfte aber wirklich, da wir sicherlich noch nicht am Ende der Kohlenpreissteigerung sind, wohl dringend notwendig sein, dieser Frage mit etwas größerem Ernst und etwas größerer Entschlußfestigkeit als bisher gegenüberzutreten. Es handelt sich hier nicht, wie der Magistrat in dem erwähnten Schreiben betont, lediglich darum, die Geschäftsanfänger im Kohlenhandel einer erneuten Prüfung zu unterziehen, sondern um die viel einfachere Frage, daß der Handel nicht aus der bloßen Tatsache des Bestehens der Kohle einen so erheblichen, von einem Tage auf den andern sich realisierenden Zwischen: erdienst macht.

## Leuerung, Bücher und Steuerdruck

Am Dienstag, den 8. Dezember, abends 7 Uhr, finden große öffentliche Verkaufssammlungen in folgenden Lokalen, einberufen von der U. S. P. D., statt:

- Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24-25,
- Sophien-Ecke, Sophienstraße,
- Kobes Hofstraße, 23,
- Graumanns Hofstraße, Raunungstr. 4,
- Prachtstraße des Okeus, Frankfurter Allee 48,
- Andreas-Hofstraße, Andreasstr. 21,
- Comenius-Ecke, Remerstr. 67,
- Pharus-Ecke (Großer Saal), Müllerstr. 142,
- Rationalhof, Bülowstr. 37,
- Moabit-Gewerkschaftshaus, Miesestr. 24,
- Büttner Hofstraße, Schwebelstr. 23,
- Stralau: Alte Tavernen, Alt-Stralau 25-27,
- Kula Greisenhäger Str. 26,
- Schul-Kula Gemeindefabrik, Paßkirchstr. 5,
- Schiller-Anzeiger, Pauli, Ecke Wätigerstraße,
- Charlottenburg: Oberrealschule Schilderstr. 125-26,
- Neukölln: Niems Hofstraße,
- Hohenschönhausen: Schul-Kula Adernstraße,
- Orly: Bekers Hofstraße, Chausseestr. 97,
- Panlow: Schul-Kula Granowstraße,
- Wilmersdorf: Albrechtshof, Paßkirchstr. 16,
- Reinickendorf: Schützenhaus, Reindenzstr. 1-2,
- Friedrichshagen: Tempels Hofstraße, Prinzessinnenallee 38,
- Schöneberg: Kula Hohenzollernschule, Belgischer, Ecke Eichenacher Straße,
- Zehlendorf: Gesellschaftshaus, Karlstr. 12,
- Steglitz: Pausen-Realschule, Arndtstraße,
- Lichtenberg: Cäcilien-Anzeiger, Rathausstraße,
- Spandau: Schweigergarten, Lindenstr. 4,
- Adlershof: Wälschlein, Biomarktstr. 73/75.

Am Mittwoch:

Wilmersdorf, Viktoriangarten, Wilhelmstr. 114.

## Tagesordnung:

### Gegen die Verelendung der Arbeiter!

Genossinnen und Genossen! Agitiert unermüßlich für diese Rundgebung, die sich richtet gegen Leuerung und Bücher sowie gegen das Bekleben, der arbeitenden Bevölkerung in den nächsten Wochen weitere ungeheure Steuern aufzubürden. Sorgt für Massenbesuch!

U. S. P. D. Bezirksverband Berlin-Brandenburg.

**Brotbezug auf die Lebensmittelkarte.** In der Woche vom 5. bis 11. Dezember 1921 darf Brot und Mehl nur auf die Abschnitte 15 und 16 der Lebensmittelkarte abgegeben werden. Es entfallen auf den Abschnitt 15 der Lebensmittelkarte 1550 Gramm Brot und auf den Abschnitt 16 der Lebensmittelkarte 500 Gramm Brot oder 10 Schrippen. Auf den Abschnitt 16 können anstelle von 500 Gramm Brot oder 10 Schrippen auch 500 Gramm Mehl bezogen werden.

**Die Jugendchriften, Wandschmuck- und Spielzeug-Ausstellung des Bezirksjugendamtes Treptow** im großen Sitzungssaal des Treptower Rathauses, Neue Krug-Allee 1/3, ist auch am Sonntag, den 4. Dezember, von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet. Am 4. Uhr nachmittags hält Lehrer Juchatz einen Vortrag über den Wert des guten Buches; abends 6 Uhr spricht Stadtrat Peters über den Zweck der Ausstellung. Montag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr, wird die Ausstellung geschlossen. Vom Donnerstag, den 8., bis Montag, den 12. Dezember, wird sie in Oberschöne weide und vom Donnerstag, den 15., bis Sonntag, den 18. Dezember, in Adlershof wiederholt.

**Folgen der kalten Witterung.** Infolge anhaltenden Frostes sind die Seen um Berlin zugestoren und die Spree und Havel zum Teil zum Stehen gekommen. Die Schifffahrt hat deshalb zum größten Teil eingestellt werden müssen, zu einem Teil ist sie ganz eingestellt, was recht unangenehme Wirkungen zur Folge hat, weil eine Menge Transporte nach der Verfassung harrten.

**Arbeiter-Bildungsschule U. S. P. D.** Die beiden Kurse des Genossen Dr. Eßwein über Schul- und Erziehungsfragen werden vereinigt und werden am Montag abends von 7 bis 9 Uhr fortgesetzt.

**Hilfe für die Charlottenburger Notwohnungen.** Der Magistrat hat beschlossen, für die Arbeiten an den Charlottenburger Notwohnungen entsprechend dem Stabverordnungsentwurf vom 24. November 1,15 Millionen Mark zu bewilligen.

**Die Berliner Feuerwehre** wurde im November d. J. 50mal alarmiert, der 11. Löschzug 55mal. Diese Zunahme ist zum Teil auf den eingetretenen Frost und die vermehrte Heizung von schadhaften Heizungsanlagen zurückzuführen.

## Die Reichswehr gegen die „Freiheit“

Im April dieses Jahres wurde an dieser Stelle eine scharfe Kritik des nationalsozialistischen Propagandabüros „Die schwarze Schmach“ veröffentlicht, der zu ist vor Vertretern der Presse in der Schanburg vorgestellt und später durch Eingreifen der französischen Regierung verboten wurde. In dieser Kritik wurde dargestellt, daß die Kolonialtruppen bei ihren an sich natürlich zu beurteilenden Ausschreitungen nicht von speziell den Regern eigentümlichen, sondern allgemein menschlichen Trieben geleitet werden und daß sich deshalb die Aufführung über solche Exzesse nicht allein gegen den französischen, sondern gegen jeden Militarismus überhaupt richten müsse. Als Beispiel wurde auf das Verhalten der Kosteentruppen in Leipzig im Frühjahr 1919 hingewiesen.

Das Leipziger Kappistenorgan, die „Neuesten Nachrichten“ denunzierten den damals verantwortlichen Redakteur der „Freiheit“, Genossen Seger, bei der Militärbehörde und forderten sie auf, gegen die „Freiheit“ Strafanzug zu stellen. Der Auf: forderung wurde Folge geleistet und mit bemerkenswerter Schnelligkeit das Strafverfahren eröffnet.

Seitern morgen fand vor dem Landgericht Berlin-Mitte die dritte Hauptverhandlung statt. Genosse Seger hatte sich bereit erklärt, den Wahrheitsbeweis für die unter Anklage gestellte Behauptung zu erbringen, hatte aber die Berechtigung der jetzigen Reichswehrbehörde, für die Kosteentruppen (die es nicht mehr gibt!) Strafanzug zu stellen, bestritten! Das Gericht hatte beschlossen, das Reichswehrministerium um Bestellung eines Zeugen zu ersuchen, der über die Kommandoverhältnisse der damaligen Kosteentruppen aussagen könnte. Das Reichswehr: ministerium hat das Dresdener Wehrkreiskommando, das auf die Denunziation des Kappistenorgans prompt Strafanzug gestellt hatte, in aller Form desavouiert. Der Verhandlungs: vorstehende mußte gest in mitteilen, daß es zur Zeit des Ein: marsches der Kosteentruppen in Leipzig das Dresdener Wehrkreis: kommando noch gar nicht gab, die Reichswehr also zum Stellen des Strafanzuges gar nicht befugt war. Damit entfiel jede Berechtigung zur Fortführung des Verfahrens.

Der Staatsanwalt schloß sich aber anerkennend so sehr als Anwalt der Militärbehörde, daß er in der Begründung seines Antrages auf Fortführung des Verfahrens sich zu einer Neu: erung verließ, die praktisch eine Aufforderung an das Reichswehr: ministerium bedeutete, die richtige Militärbehörde zum Stellen des Strafanzuges zu veranlassen. Der Verteidiger, Genosse Dr. Voosenheim, wies den Staatsanwalt mit aller Entschiedenheit in seine Schranken zurück. Er betonte, daß die Aufgabe des Staatsanwalts lediglich darin bestehe, beim Strafanzug das öffentliche Interesse einer Anklage festzustellen oder den Antrag: steller auf den Weg der Privatklage zu verweisen. Dagegen sei es ganz und gar nicht Aufgabe der Staatsanwaltschaft, der Militärbehörde zu empfehlen, sich bereit zu fühlen, und sie zum Stellen eines Strafanzuges zu ermuntern.

Das Gericht mußte den Ausführungen des Genossen Dr. Voosenheim folgen und beschloß, seinem Antrage gemäß, die Ein: Stellung des Verfahrens.

Wenn das Gericht etwas weniger bereitwillig die Militär: behörden bediene und nicht im Verfolg eines auf Denunziation gestellten Strafanzuges logisch gegen die sozialistische Presse vorgehe, dafür aber nach der anderen Seite etwas mehr Energie entwickeln würde, so würde das dem Ansehen des Gerichts nicht im mindesten schaden!

**Bezirksamt 28 (Reinickendorf).** Kinderheime befinden sich in: Reinickendorf-Str. Reindenzstr. 49; Reinickendorf-West, Augustus: Viktoria-Allee 17; Tegel, Schöneberger Str. 3; Wittenau, Kolen: thaler Straße 12; Porphyrwalde, Reichstr. 17. Im Kinderheim finden Kinder erwerbstätiger Eltern im Alter von 3-14 Jahren Auf: nahme. Die Kinder werden zu anregenden körperlichen und geist: igen Beschäftigungen angehalten und in Handfertigkeitsarbeiten, sowie häuslichen Handarbeiten unterwiesen. Besonderer Wert wird auf die Beschäftigung der Aufzucht der Schülerarbeiten gelegt. Das Heim ist geöffnet täglich von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabends von 8-5 Uhr; es steht unter ärzt: licher Aufsicht. — Das kommunale Kinderheim, Reindenzstr. 49, veranstaltet am Sonnabend, den 3. Dezember und Sonntag, den 4. Dezember, eine Ausstellung von Handfertigkeitsarbeiten der Heimkinder. Der Eintritt ist frei. Außer allerlei Sachen aus wertvollem Material liegen hübsche und nützliche Handarbeiten aus, an deren Herstellung sich auch die Kleinsten beteiligen haben. Die Erhalten werden zum Besten der Weihnachtsbelagerung der Heimkinder verkauft. Die Preise sind äußerst niedrig. Die Aus: stellung ist geöffnet: Sonnabend, den 3. Dezember, von 5-7 Uhr nachmittags, Sonntag, den 4. Dezember, von 10-6 Uhr.

**Eröffnung der Autobuslinie A.** Die neue Autobuslinie A See: strasse — Hermannsplatz über das Brandenburger und Potsdamer Tor wird voraussichtlich am 10. Dezember eröffnet. Sie geht durch die Müller-, Chausse-, Reibschneise, Unter den Linden, Sudposten-, Adlonstr., Mühlentor, Hakenstraße, während der Sperrung der Müller- und Chausseestraße durch die Gertrud-, Garten-, Zwölfden-, Eichenoff-, Kobal- und Kaiser: Straße.

**Café Zielka — Margaretsensaal**  
Eingang: Leipziger Straße 101/102, Ecke Friedrichstraße  
Täglich 2 Vorstellungen  
nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr mit großem Programm  
Siehe Inserat bei den Vergütungsgenossen.



**Im Hamburger Hafen.**  
Mit der ihm angeborenen Sicherheit hat unser Altmeister Ballen für Ballen geprüft. Das läßt er sich nicht nehmen. Denn letzten Endes kann er nicht hexen, kann er aus schlechtem Tabak bei aller Fachweisheit keine guten Zigaretten fertigen. Unsere langjährigen Verbindungen mit den maßgebenden Tabak: häusern im Orient sind zwar an sich bereits eine Bürgschaft für die Güte der zur Verarbeitung kommenden Rohstoffe, aber erst das fachmännische Schlussurteil gibt die rechte Gewähr. Deshalb die guten Messary-Zigaretten!  
Messary-Class 50's Caid 60's Roal 70's  
Urteilen Sie selbst!

### Gewerkschaftliches

#### Arbeiter sind rechte Faultiere

Eine soziologische kommunistische Entdeckung.

Das kapitalistische System mit seiner wirtschaftlichen Härte aller Hände und Köpfe hat ganz raffinierte Methoden der Entlohnung erfunden. Moderne Arbeitsregeln haben die Wirkungen des antiken Regimes mit seinen Sklaventreibern weit übertrifft. Waren die Sklaven überproduktiv, so mußte unter dem Kapitalismus die Intensität der Arbeit gesteigert werden, um zugleich die qualitative und quantitative Produktivität auf das größtmögliche Maß zu bringen.

Diesem Zwecke dienen die differenziertesten Anford., Prämien-, Stück-, Stunden- und Schichtlöhne, weiter Kontrolluhren, Zeitkontrollure mit Stoppuhren in der Hand, die jeden Griff „wissenschaftlich“ studieren und mit Sekunden rechnen, Geschwindigkeits- und Belastungsmesser für Arbeitsmaschinen usw., kurz, alles was anwängsläufige Einrichtungen, die vornehmlich den manuellen Arbeiter unterjochen, um ihn zu zwingen, bis an die Grenze seines Könnens und seiner physischen Kräfte zu gehen.

Das Ausbeutertum und seine Schließkulis vertreten nun zur Verteidigung dieses Systems die Ansicht, der Arbeiter sei von Natur aus faul, würde nur wenig leisten und sich nicht anstrengen, deshalb seien die modernen „anspornenden“ Maßnahmen notwendig. Wenn wir von dieser Seite solche Ausführungen hören, so wundern wir uns dessen nicht. Interessant wird aber erst die Geschichte, wenn eine der bolschewistischen Korrupten des Moskauer Olymp den Satz prägt: „Man kann sagen, daß der Mensch ein rechtes Faultier ist.“ Jeder richtiggehende Ausbeuter wird um dieser Entdeckung willen — Trotzky als Gleichgeleiteten — begrüßen und ihm Dank wissen. Wieso kommt aber Trotzky zu solchen erschütternden Entdeckungen?

Rußland ist am Ende seines Latens und seine kommunistische Diktatur über das Proletariat nimmt in mer groteskere und entsetzlichere Formen an. Als eines der Hilfsmittel der Leninischen Herrschaft ist die Einführung der Zwangsarbeit, der Staatsklaverei, betrieblert worden, um Rußlands Wirtschaft auf die Beine zu bringen. Und hatte etwa das alte Hohenstaufenregime seine Philosophen, die als höchste Weisheit à la Hegel verkündeten: „Alles was ist, ist gut und vernünftig, so über diese Tätigkeit in Rußland Trotzky und Genossen aus, die die Maßnahme ihrer Herrschaft „wissenschaftlich“ begründen, süsseln und mit — marxistischer Garnierung auftragen.

Karl Kautsky veröffentlichte 1919 eine kritisch-historische Abhandlung, betitelt „Terrorismus und Kommunismus“. Darauf reagierte Trotzky und baute ein Gedankengebäude auf, in welchem er für die Staatsklaverei eintrat. Mit diesem hohlen Bau beschäftigte sich nun Kautsky in seiner kürzlich erschienenen Schrift: „Von der Demokratie zur Staatsklaverei. Eine Auseinandersetzung mit Trotzky.“

Im geistvollsten Stil, der dem Leser geradezu einen athetischen Genuß bereitet, nimmt sich Kautsky den großen kommunistischen Soziologen vor, der sich nicht scheut, die regelrechte Zwangsarbeit in Einklang zu bringen mit den Geboten Marx'. Wie erfahren durch Trotzky, daß die Leibeigene Organisation unter bestimmten Bedingungen ein Fortschritt war und zur Steigerung der Produktivität der Arbeit führte, daß „das Prinzip der Arbeitspflicht zur Registrierung, Mobilisierung und Ausnutzung streng zu regeln“ sei und daß das Militärregiment bisher alleinige Erfahrung darin habe. Deshalb ist die Durchführung der Zwangsarbeit unentbehrlich ohne Anwendung der Methoden der Militärdisziplinierung der Arbeit im höheren oder geringeren Grad. Trotzky kommen selber sofort Bedenken über diese lächerliche Argumentation, weshalb er gleich anschließend im nächsten Satz erklärt, daß der Ausdruck dieser Anschauung uns sofort in ein Gebiet größten Aberglaubens und oppositionellen Wahngeschreies verleiht.“

Es würde zu weit führen, alle diese theoretischen Begründungen über die Staatsklaverei, die Trotzky sich leistet, hier anzuführen. Wir müssen schon auf die Quellen resp. auf Kautskys letzte Arbeit verweisen. Festzustellen bleibt nur, daß Trotzky zurechtgebogene Theorien elend Schiffbruch erlitten und als Entartungserscheinungen gegenüber dem wissenschaftlichen Sozialismus angeprochen werden müssen. Unseren Volkstutkapitalisten ist jedenfalls ein Helfer in der Person von Trotzky erstanden. Jede raffinierte Entlohnungsart können sie in Zukunft auch mit dem kommunistischen Argument stützen, daß der „Mensch ein rechtes Faultier“ ist. — natürlich wird darunter nur der Arbeiter verstanden — der gewaltsam angetrieben werden muß.

Kautsky hat in seiner glänzenden Arbeit Trotzky seiner pseudo-wissenschaftlichen Hülle entkleidet und ihm Punkt für Punkt nachgewiesen, daß seine Deduktion jeder Grundlage entbehrt. Lassen wir alles zusammen, so können wir mit Kautsky sagen, daß die Anwendung der Trotzky'schen Auffassung uns in die vor-kapitalistische Denkweise zurückführen würde. Das zu verhüten, muß unsere Aufgabe sein, und um uns zu wappnen gegenüber jenen halbtoten Theorien, ist es notwendig, uns mit diesen Dingen vertraut zu machen. Die Kautsky'sche Arbeit leistet uns da den denkbar besten Dienst, die kein Gewerkschafter verjäumen sollte, sich zu eigen zu machen.

#### Eisenbahnbeamte, Arbeiter, Betriebsräte!

Am Montag, den 5. Dezember 1921, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engländer 24, große öffentliche Eisenbahner-versammlung. Tagesordnung: Die politische und wirtschaftliche Lage der Eisenbahner. Referent: Genosse Seger.

Verbeauschuh der U.S.P.D.-Eisenbahner.

#### Zentralisierung in Amerika

Die Zerissenheit der amerikanischen Gewerkschaften mit ihren konservativen, mehr dem Mittelalter angepassten Gebräuchen ist bekannt. Aber es machen sich doch nun Geländungserscheinungen bemerkbar, und die Textilarbeiter machen den Anfang zur Gründung eines großen Zentralverbandes. Nach den Mitteilungen unseres amerikanischen Bruderblattes, des „New York Call“, begann am 15. Oktober der Kongreß der Vereinigten Textilarbeiter in New York, der sich für die Einheitsorganisation aussprach und seinen Mitgliedern empfahl, für diese einzutreten.

Jehn Verbände fanden sich bereits zusammen, während neun noch abseits stehen. Es wird gehofft, daß auch die Bekleidungsarbeiter mit den Textilarbeitern sich verschmelzen. Kommt diese Organisation endgültig zustande, so dürfte daraus der größte und stärkste Verband in Amerika hervorgehen. Da die Bekleidungsarbeiter politisch links stehen, also sozialistisch orientiert sind — das jüdische Element ist in diesem Verband stark vertreten — so wäre eine solche Verschmelzung von den größten Folgen begleitet und begrüßenswert.

Rechtlich wie unsere deutschen Textilarbeiter, verlangten auch die amerikanischen die 44-Stundenwoche und Abschaffung von Affordarben.

#### Falsche Wege

Unsere grundsätzliche Stellungnahme gegenüber dem vermissenden Treiben der Kommunisten innerhalb unserer Gewerkschaften dürfte als genügend bekannt vorauszuweisen sein. So darf wir in der Abwehr jener gewissermaßen losen Treibereien, so wenig haben wir Anlaß für eine tiefsinnige Methode, die Kommunisten durch Verbandsstatute und Betriebsräte fernzuhalten, bzw. sie dem Fallbeil des Ausschusses zu überantworten. Nicht durch Intoleranz oder Gewaltmaßnahmen, sondern durch Beeinflussung und Ueberzeugung wollen wir die Kommunisten von ihren falschen und verderblichen Wegen abbringen. Wir wissen, wie die Kommunisten darauf reagieren. Nur zu gut. Aber niemals

würden wir eine Maßnahme gutheißen können, die der Verband der graphischen Hilfsarbeiter glaubt anwenden zu müssen. Jedes Mitglied ist gehalten einen Fragebogen auszufüllen, wonach er sich verpflichten muß, die Richtlinien der kommunistischen Reichsgewerkschaftszentrale nicht zu beachten, anderenfalls seine Verneinung den Verlust der Mitgliedschaft zur Folge hat.

Wir glauben, daß solche Methoden unnütze neue Reibungsflächen, deren es nachgerade genug gibt, schaffen, und den angestrebten Effekt in kein Gegenstück liefern. Deshalb wäre es besser gewesen, diese Maßnahmen nicht anzuwenden.

#### Verband der angeestellten Dentisten und Denterinnen

Unter obigem Namen ist vor kurzem eine Vereinigung gegründet worden, die es sich zur Aufgabe stellt, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse aller der Zahnärzte, in Zahnkliniken und Laboratorien beschäftigten Angestellten zu heben. Gerade diese Angestellten arbeiten unter so menschenunwürdigen Verhältnissen und in so langer Arbeitszeit wie kaum eine andere Berufsgruppe. Die Bezahlung geht wohl selten über die Erwerbslosenunterstützung hinaus.

Dah vorzeitig ungünstige Zustände überhaupt eintreten konnten, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß es bis jetzt an einer freigeberischen Organisation für diesen Berufsstand fehlte. Aufgabe der in der Berufsgruppe Beschäftigten ist es nun, den neuen Verband der angeestellten Dentisten und Denterinnen zu einer starken und leistungsfähigen Kampforganisation zu gestalten. Es ist dringend notwendig, daß alle in Frage kommenden Angestellten sofort ihren Beitritt zu der jungen Organisation, welche den Anschluß an den A.F.-Bund anstrebt, vollzieht. — Anmeldungen nimmt B. Trovsky, Grüner Weg Nr. 102, entgegen.

#### Aus der Betriebsräteprogras

§ 76 B.R.G. Der Schlichtungsausschuss ist nicht imstande, eine Sprechstunde innerhalb der Arbeitszeit einzurichten.

Von dem Schlichtungsausschuss in Essen wurde am 17. September 1921 in diesem Sinne entschieden. Wir lassen die Begründung, soweit dieselbe von allgemeinem Interesse ist, nachstehend folgen:

Nach § 76 des B.R.G. kann der Betriebsrat in Betrieben mit über 100 Arbeitnehmern an einem oder mehreren Tagen der Woche eine regelmäßige Sprechstunde einrichten. Falls die Sprechstunde innerhalb der Arbeitszeit liegen soll, so ist dies mit dem Arbeitgeber zu vereinbaren. Hiernach kann der Betriebsrat nicht einseitig verlangen, daß die Sprechstunde während der Arbeitszeit abgehalten wird, und auch der Schlichtungsausschuss ist nicht befugt, dem Arbeitgeber vorzuschreiben, daß er die Abhaltung der Sprechstunde innerhalb der Arbeitszeit gestatten müsse, vielmehr bedarf es hierzu einer Verständigung zwischen dem Arbeitgeber und Betriebsrat, die durch die Entscheidung des Schlichtungsausschusses nicht ersetzt werden kann. Da bisher eine solche Verständigung vorgelegen hat, ist zudem ein Schlichtungsausschuss nicht erforderlich. Der Schlichtungsausschuss empfiehlt aber den Parteien zunächst nochmals über die Abhaltung der Sprechstunde zu verhandeln, wenn die Forderung geltend gemacht wird, daß ein zwingendes Bedürfnis die Sprechstunde innerhalb der Arbeitszeit abzuhalten, nicht mehr vorliegt. Dabei ist auf Ziffer 5 der innerhalb der Betriebsgruppe der Arbeitsgemeinschaft für den Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenbau vereinbarten Richtlinien zum B.R.G. hinzuweisen, worin festgelegt wird, daß Sprechstunden während des Schichtwechsels, soweit erforderlich, von einem Mitglied des Betriebsrat auszuhalten sind. In diesem Zwecke kann das betreffende Mitglied an den Tagen, an denen es keine regelmäßigen Befahrungen vornimmt eine halbe Stunde nach oder vor Beginn der Schicht an- oder ausfahren. Wenn eine einzelne Forderung darüber hinausgehen will, so steht dies frei, und es muß dann zu diesem Zwecke zwischen ihr und dem Betriebsrat eine Vereinbarung im Sinne von § 76 B.R.G. getroffen werden.



# Persil

das selbsttätige Waschmittel von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.  
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.  
**Wäscht mühelos, schnell und billig!**

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,  
auch der „Central“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Preis das Paket Mk. 7.—

# Volksbekleidungs B.V.G. Gesellschaft m. b. H.

BERLIN N. 24 • FRIEDRICHSTRASSE NR. 110-112 •

Verkauf im 2. Stock / Fahrstuhlbenutzung • Gegenüber der Karlstraße • Kein Laden / Öffnet von 9 1/2 bis 7 Uhr

## Besonders günstige Weihnachtsangebote

auf Grund alter Abschlüsse / Beschränkte Mengenabgabe / Nicht an Wiederverkäufer

<h3>Damen-Kleidung</h3> <p>Winter-Mäntel weiche mollige Stoffe von Mk. 375.— an</p> <p>Cheviot-Kleider reichgestickt Mk. 375.—</p> <p>Flanell- u. Sport-Blusen Mk. 58.—</p> <p>Röcke in verschiedenen Farben, glatt und plüschert . . . . . Mk. 85.—</p>	<h3>Woll- u. Baumwollstoffe</h3> <p>Hemdentuch per Meter . . . . . Mk. 9.75</p> <p>Dowlas u. Linon 130 cm breit für Bettwäsche Mk. 39.75</p> <p>Blusen- u. Hemdenflanelle Mk. 23.—</p> <p>Wollene Kleiderstoffe große Auswahl bis zu den feinsten Sorten . . ab Mk. 39.75</p>	<h3>Herren-Kleidung</h3> <p>Schlüpfer aus Flaum- u. Phantasie- 575.— stofften 1500, 1400, 875</p> <p>Herren-Anzüge naturl. Stoffe 575.— halbh. 825, 700</p> <p>Jünglings-Sport-Anzüge 275.— mit Broches . . . . . 508</p> <p>Winterjoppen halbh. Loden, arm gefüttert . . . . . 265.—</p>
<h3>Damen-Wäsche</h3> <p>Hemd gutes Wäschetuch, mit Stickergarnierung . . . . . Mk. 48.—</p> <p>Kniebeinkleid mit Säckerei-Ansatz Mk. 47.—</p> <p>Kniebeinkleid mit Languetts . . . . . Mk. 35.—</p> <p>Untertailien geradert Mk. 25.—, 22.—, 19.—</p>	<h3>Schürzen</h3> <p>Wiener Form m. Trägern, bedruckt, Lein., reich garn. Mk. 30.—</p> <p>Wiener Form ohne Träger, bedruckt, rein Lein. Mk. 19.—</p> <p>Kinderschürzen bedruckt, rein Lein. Mk. 15, 12.—</p>	<h3>Pelzwaren</h3> <p>Damen-Flausch-Mäntel mit Pelzkragen</p> <p>Pelzgefütterte Sport-Pelze für Damen und Herren</p> <p>Pelzkragen, Muffen u. Garnituren außerordentlich preiswert</p>
<h3>Kinder-Kleidung</h3> <p>Knaben-Winter-Mäntel</p> <p>Wollene Knaben-Anzüge</p> <p>Warme Mädchen-Winter-Mäntel</p> <p>Wollene Kinder- und Mädchen-Kleider bis 110 cm lang</p>		

